Redaktion und Administration Prag I., Celetna 22.
Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag
XVII. Jahrgang.
Nr. 4.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . " 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedeńsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"
9. Schebat 5683
26. Jänner 1923

Politische Klärung.

Von Dr. Robert Weltsch.

Die Sitzung des zionistischen Aktions-Komitees, die soeben in Berlin abgehalten wurde, war in erster Linie der Auseinandersetzung über die zion. Politik gewidmet. Sie hat ein Resultat gehabt, daß zweifellos Überraschung hervorrufen wird. Jabotinsky, dessen Name ein Programm ist, hat nicht nur sein Amt als Mitglied der Exekutive niedergelegt, sondern ist sogar aus der zionistischen Organisation ausgetreten — so groß haben sich die Differenzen zwischen ihm und der Mehrheit des A.-K. erwiesen. Es muß versucht werden, die Vorgänge, die — wie in Anbetracht der Beteiligten nicht anders möglich — einen stark persönlichen Anstrich haben und im A.-K. in einer gewissen dramatischen Steigerung sich abspielten, ihres Affektgehaltes zu entkleiden und sachlich als eine Phase der zionistischen Politik zu bewerten. Dies ist gerade für die, die sich stets in sachlicher Gegnerschaft gegen Jabotinski befunden haben, umso notwendiger, als Jabotinski bereits angekündigt hat, er werde den Kampf in weitester Öffentlichkeit fortführen. Darum soll die Entscheidung, die in Berlin gefallen ist, ein Anlaß zur Überprüfung der Lage sein. An welchem Punkte steht die zionistische Politik?

Die zionistische Politik muß, nachdem in der Balfour-Deklaration und im Mandat die völkerrechtliche Anerkennung der Ansprüche des jüdischen Volkes proklamiert worden ist, nunmehr eine Auseinandersetzung mit den Realitäten sein. Diese Realpolitik erfordert eine eigene politische und wirtschaftliche Aktivität des jüdischen Volkes. Es genügt nicht, Programme zu entwerfen und Protestresolutionen zu beschließen, wenn nicht von uns geschaffene positive Werte für uns zeugen. Wir haben heute mit einer veränderten Weltlage zu rechnen. Die Welt von 1922 gleicht nicht der Welt von 1917 und 1918. Der veränderten Weltlage entsprechen veränderte politische Systeme. Das deutlichste Beispiel ist die englische Imperialpolitik, die in der letzten Zeit sich zu Schritten entschlossen hat, die man vor fünf Jahren für unmöglich gehalten hätte. (Beispiele: Irland, Ägypten). Es wäre daher — ganz abgesehen von anderen politischen und moralischen Bedenken — durchaus verfehlt, wollten wir unsere Politik auf die Forderung der „starken Hand" in Palästina einstellen. Jede englische Verwaltung muß auf die bestehenden Verhältnisse in Palästina, ganz unabhängig von dem Ziel des jüdischen Nationalheims, Rücksicht nehmen. Selbstverständlich gehen die Meinungen über die Grenzen dieser Rücksichtnahme erheblich auseinander und die zionistische Organisation kann sich mit gewissen Maßnahmen der palästinensischen Regierung, wie z. B. der Vergebung von Staatsländereien an Araber, die damit gar nichts anfangen können, nicht abfinden, sondern wird gegen diese Maßnahmen einen energischen Kampf zu führen haben. Aber das System an sich müssen wir verstehen und als Tatsache hinnehmen. Wir selbst erstreben die Schaffung enger freundschaftlicher Beziehungen zu den Arabern und wir müssen es anerkennen, wenn durch die Tätigkeit der Regierung eine allgemeine Lage im Lande geschaffen wird, die die Anbahnung solcher Beziehungen zumindest ermöglicht, wenn auch durch diese Haltung der Regierung die Juden gegenwärtig in manchen Dingen benachteiligt sind. Die palästinensische Regierung ist in erster Reihe Landesregierung und wir müssen uns hüten, ihre Position durch Unverständnis dieses Faktors zu untergraben. Der Erbauer des nationalen Heimes ist nicht die Regierung, sondern das jüdische Volk. Die Balfour-Deklaration ist durch das bekannte Weißbuch der englischen Regierung in einer Weise interpretiert worden, die einen Ausgleich zwischen der ursprünglichen Konzeption und der Realität anstrebt. Die zionistische Exekutive hat diese Interpretation akzeptiert und obwohl das Weißbuch in zionistischen Kreise keine große Popularität genoß, hat auch die Karlsbader Jahreskonferenz die Annahme dieses Weißbuches ratifiziert. Eins aber betont Dr. Weizmann immer wieder mit Recht: Keine Arbeit, die wir im Lande übernehmen wollten ist bisher durch das Weißbuch unmöglich gewesen; möglich war sie sehr oft, weil wir sie auszuführen nicht im stande waren. Darum müssen wir vor allem die eine Tatsache anerkennen: Wir selbst, das jüdische Volk, haben unsere Pflicht nicht getan, vor allem unsere Pflicht gegenüber der wichtigsten Institution, die heute im Mittelpunkt unserer ganzen Arbeit und auch unserer ganzen Politik stehen muß, dem Keren-Hajessod. Niemand wird für uns etwas schaffen, wir selbst müssen uns schrittweise vorwärtsarbeiten, mit Opfern und mit Mühen, so wie jene Chaluzim, die in der Arbeit für die Zukunft des Volkes vorangegangen sind. Es ist eine harte Wahrheit, aber vielleicht moralischer als das Vertrauen auf andere Faktoren.

Dies ungefähr ist die heutige Situation, die schon am XII. Zionistenkongreß von einer Gruppe so beurteilt wurde, obwohl damals noch ein großer Teil der Delegierten sich im Banne einer abstrakten Deklarationspolitik befand. Die Richtigkeit dieser Anschauung hat sich immer mehr Bahn gebrochen, die Annahme des englischen Weißbuches zeigte, daß die zionistische Exekutive zu derselben Ansicht gelangt war. Wir haben das Weißbuch mit Genugtuung begrüßt, weil wir es als eine Klärung der Sachlage und als eine geeignete Grundlage für die weitere Arbeit betrachten. Die entgegengesetzte Anschauung hat einen extremen Vertreter, der seit zwei Jahren im Vordergrunde der zionistischen Arena agiert, Jabotinski. Jabotinski hat es verstanden, seit zwei Jahren immer wieder die zionistische Politik zu beeinflussen und von ihrem Wege in seine Richtung abzudrängen. Er hat die Bewegung in einer bis dahin nie dagewesenen Weise terrorisiert. Da sich in der letzten Zeit die Exekutive immer mehr von seinem Wege abwandte und Dr. Weizmann durch die Erfahrungen seiner letzten Reise in dieser Haltung bestärkt wurde, mußte die A.-K.-Sitzung die Austragung dieses Konfliktes bringen. Denn eine zionistische Exekutive, die nicht nur nicht homogen, sondern in den Grundfragen unserer Politik uneinig ist, ist nicht aktionsfähig. Die A.-K.-Sitzung hat eine umfangreiche Aussprache gebracht und die Atmosphäre gereinigt. Jabotinski ist ein Mann, der sich keiner Disziplin fügen kann. Er hat es für richtig gehalten, nicht nur sein Amt in der Exekutive, nachdem er es vier Tage lang in zähem Ringen verteidigt und noch nach seiner Niederlage festzuhalten erklärt hatte, am fünften Tage, als er über seine Verhandlungen mit der Petlura-Regierung Rechenschaft ablegen sollte, niederzulegen und aus der zionistischen Organisation auszutreten. Dieser für normal denkende Menschen schwer zu begreifende Schritt bedeutet die Demonstration des Entschlusses, ohne durch irgendwelche Rücksichten gebunden zu sein, die zionistische Organisation wegen ihrer falschen Politik zu bekämpfen. Es ist also damit zu rechnen, daß dieser Kampf die Öffentlichkeit noch beschäftigen wird. Wir hoffen, daß der dadurch notwendige Aufwand an Energie dadurch kompensiert wird, daß die nunmehr von der Störung innerer Uneinigkeit befreite Exekutive umso leistungsfähiger sein wird, vor allem von der unfruchtbaren internen Diskussion sich der Hauptaufgabe der heutigen zionistischen Situtation wird widmen können, der finanziellen und wirtschaftlichen Aufbauarbeit.

Die A.-K.-Sitzung hat, obwohl sie durchaus von der politischen Auseinandersetzung beherrscht war, doch noch erhebliche sachliche Arbeit leisten können. Die Frage des Palästina-Weltkongresses wurde in einer kurzen aber gründlichen Diskussion erörtert und die angenommenen Beschlüsse bedeuten einen wesentlichen Schritt vorwärts zur Verwirklichung der Idee. Auch die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen wurden auf Grundlage des aus Palästina zurückgekehrten Wirtschafts-Referenten Dr. Halpern und des von Dr. Feiwel und Dr. Weizmann vorgelegten Arbeitsplanes für Keren-Hajessod in einer Richtung besprochen, die eine fruchtbare Weiterarbeit ermöglicht. So hat die A.-K.-Sitzung ein halbes Jahr vor dem XIII. Zionistenkongreß eine Reihe von Schwierigkeiten der zionistischen Arbeit beseitigt, die durch die Ergebnisse des XII. Kongresses entstanden waren. Sie hat Vieles gutgemacht, was die vor dem XII. Kongreß in Prag abgehaltene A.-K.-Sitzung verworren hat. Der XIII. Kongreß wird in einer kritischen Zeit zusammentreten, in der nicht nur der Zionismus, sondern die ganze Welt sich in einem Stadium des Überganges und der Erschütterung befindet. Er wird schwere Probleme zu lösen, schwere Aufgaben zu stellen haben. Aber er wird vielleicht ein zionistisches Bewußtsein vorfinden, daß durch die Vorgänge der letzten zwei Jahre geläutert ist und ohne verderbliche Selbstenttäuschung, ohne die verderbliche Geste der Demonstration, die zionistischen Notwendigkeiten erkennen und die richtigen Entschlüsse fassen wird.

Die Berliner Tagung des Aktionskomitees.

Jabotinsky's Niederlage und Demission.

Zweiter Tag, Montag, den 15. Jänner.

Als erster Punkt der Tagesordnung gelangt zur Verhandlung der Bericht des Wirtschaftsrates über die Frage der Übertragung von Founder-Shares des J. C. T. an die Mitglieder des A.-C. Dr. Halpern verliest den diesbezüglichen Beschluß der Karlsbader Jahreskonferenz und referiert über die in dieser Frage gepflogenen Verhandlungen.

Hierauf erteilte der Vorsitzende Dr. Chajes das Wort Herrn Dr. Halpern zu seinem Bericht über die finanzielle und wirtschaftliche Lage in Palästina.

Nachdem noch Herr Jabotinsky seine Anschauungen über die politische Lage dargelegt hatte, wurde die Vormittagssitzung geschlossen.

In der Nachmittagssitzung wurde die politische Debatte fortgeführt. Im Laufe der Debatte ergriff Herr Weizmann das Wort und gab die von den Rednern gewünschten Ergänzungen seines ersten Berichtes.

Dritter Tag, Dienstag, den 16. Jänner.

Der dritte Tag, Dienstag, den 16. Jänner, war vollständig der politischen Debatte gewidmet. Nachdem die Exekutive mehrere Sitzungen abgehalten hatte, gab Herr Sokolow die Erklärung ab, daß die Majorität der Exekutive die von ihm und Dr. Weizmann in ihren Berichten vorgeschlagene Politik gebilligt habe. Die Exekutive werde jetzt dem Kolonialamt ein Memorandum überreichen, worin der Bericht Dr. Weizmanns über seine Eindrücke im Lande und Vorschläge über die zur Erreichung des Mandatszweckes notwendigen Schritte enthalten sein werden. Herr Jabotinsky äußerte in manchen Fragen seinen abweichenden Standpunkt. Hierauf wurde die politische Debatte unterbrochen, und Dr. Soloweitschik erstattete das Referat über die Vorarbeiten für die Einberufung des jüdischen Weltkongresses. Er gab eine Übersicht über das aus den einzelnen Ländern als Antwort auf die Enquete eingelaufene Material, aus dem die Anschauungen der einzelnen Landesverbände bezüglich der Frage der Möglichkeit allgemeiner Wahlen bezüglich der Wünschbarkeit vom Landeskongresse usw. hervorgeht.

Wegen der Bialik-Jubelfeier mußte die Dienstagsitzung um 7 Uhr bereits geschlossen werden. Es wurde eine Resolutions-Kommission für die politische Debatte, bestehend aus Grünbaum, Dr. Hantke, Dr. Jacobson, Rabbiner Rubinstein, Dr. A. Katznelson und Rubaschow ingesetzt, die in der nächsten Sitzung berichten soll.

Vierter Tag, Mittwoch, den 17. Jänner.

Während vormittags die Resolutionskommission beriet, wurde zunächst die Aussprache über den Kongreß fortgesetzt. Sodann wurde anläßlich der Vorschläge der Kommission die politische Dbatte aufgnommen, die den ganzen übrigen Tag in Anspruch nahm. In der Diskussion ergriffen alle Mitglieder der Exekutive das Wort. Die Vertreter der linken Gruppen brachten die Angelegenheit Jabotinsky-Slavinsky zur Sprache und forderten den Bericht, der dem A. C. versprochen worden war. Nach längerer Debatte wurde eine Kommission eingesetzt, um den Bericht des Herrn Jabotinsky entgegenzunehmen.

Nach Beendigung der Aussprache wurden folgende Resolutionen angenommen:

Resolutionen:

1. Das Aktionskomitee nimmt die von Herrn Sokolow im Namen der Exekutive abgegebenen Erklärungen über die politische Tätigkeit und die zukünftigen politischen Pläne der Exekutive zur Kenntnis.

2. Das Aktionskomitee begrüßt den von Herrn Dr. Weizmann und Herrn Sokolow angekündigten Beschluß der Exekutive, daß sich die Mitglieder der Exekutive an die Spitze der Aktion für die Deckung des Palästina-Budgets der Zionistischen Organisation und für den finanziellen Aufbau Palästinas stellen werden, und fordert seine Mitglieder auf, sich der Exekutive zur Verfügung zu stellen.

3. Das Aktionskomitee erachtet es als selbstverständlich, daß mit politischen Aktionen nur diejenigen Mitglieder der Exekutive betraut sein können, die die politische Grundlinie der Majorität vertreten und sich auf den Boden ihrer Beschlüsse stellen.

4. Das Aktionskomitee beauftragt seinen Präsidenten, den Brief des Waad Haleumi zu beantworten, ihm die angenommenen Resolutionen mitzuteilen und die Versicherung zu übermitteln, daß die Exekutive alle Mittel ergreifen wird, die Forderungen des Waad Halumi betreffs seiner Legalisierung usw. gemäß den Beschlüssen des letzten Kongresses durchzusetzen und drückt seinen Wunsch aus, daß die politischen Aktionen des Waad Haleumi im Einvernehmen mit dem politischen Vertreter der Exekutive geschehen, welche die Funktionen der Jewish Agency übernommen hat.

Mit der Annahme dieser Resolutionen erklärte das A.-K. alle anderen eingebrachten politischen Resolutionen, darunter die Jabotinskys als abgelehnt. Die meisten Diskussionsredner verurteilten jede Sonderpolitik innerhalb der Exekutive und verlangten eine homogene Leitung. — Obwohl mehrfach der Rücktritt Jabotinskys gefordert wurde, erklärte dieser nach Ablehnung seiner Amendements zur politischen Resolution, trotzdem in der Exekutive weiter verbleiben zu wollen, um dort für seine Ansichten zu kämpfen. Am nächsten Morgen (Donnerstag früh) erhielt jedoch die zur Untersuchung der Affaire Jabotinsky-Slavinsky (Petljura) eingesetzte Kommission, der Jabotinsky Erklärungen versprochen hatte, von diesem die Verständigung, daß er aus der Exekutive und der Zionistischen Organisation austrete und deswegen nicht erscheine. Außerdem richtete Jabotinsky ein Schreiben an den Präsidenten des A.-K., worin er seinen Austritt aus der Organisation damit motiviert, daß die Ablehnung seines Programms die Aufgabe der zionistischen Prinzipien bedeute. Der Vorsitzende Dr. Hantke und der Referent der oben erwähnten Kommission Abg. Grünbaum wiesen die Vorwürfe Jabotinskys als gänzlich ungerechtfertigt und unbegründet zurück.

Der Palästina-Weltkongreß.

Über den Palästina-Weltkongreß referierte namens der Exekutive Dr. Soloweitschik. Nach reger Diskussion wurden in dieser Frage folgende

Resolutionen

angenommen:

Das A.-K. beauftragt die Exekutive, in weiterer Vorbereitung des jüdischen Weltkongresses für den Aufbau Palästinas:

a) die notwendigen Schritte bei der britischen Regierung gemäß Art. 4 des Palästinamandates zu unternehmen;

b) eine breite Agitation für die Idee des Palästina-Kongresses in allen Ländern zu entfalten;

c) einen Wahlmodus für den Weltkongreß im Einvernehmen mit den Landesorganisationen auszuarbeiten und der nächsten Sitzung des A.-K. zur Bestätigung vorzulegen.

Die ganze Vorarbeit muß in dem Sinne verlaufen, daß als Resultat schon vor dem Kongreß gewisse Voraussetzungen für eine nachträgliche ständige organisatorische Zusammenfassung weitester Kreise des jüdischen Volkes zur Mitwirkung am Palästinaaufbau geschaffen werden. Auf diesem Wege wären dort, wo das für zweckmäßig erachtet wird, die Landeskonferenzen für den Aufbau Palästinas einzuleiten.

Der Weltkongreß soll nicht später als im Jahre 1924 stattfinden.

Über das

Budget

referierte Herr Dr. Halpern, wonach folgende

Resolution

angenommen wurde:

Da die bisherigen Eingänge dem festgesetzten Budget nicht entsprechen, und um eine weitere Verschuldung in Palästina aufzuhalten, bevollmächtigt das A.-K. die Gesamt-Exekutive, solange als die Einnahmen nicht das angenommene Budget erreichen, die möglichsten Ersparnisse vorzunehmen und die Verteilung der eingehenden Gelder auf die verschiedenen Arbeitszweige den Erfordernissen entsprechend durchzuführen.

Zum Schlusse sei noch die Resolution in der Frage der Übertragung der Founder Shares des J. C. T. an die Mitglieder des A.-K. erwähnt, worin die Exekutive aufgefordert wird, den Beschluß, nach welchem alle Mitglieder des A.-K. Inhaber von Founder Shares werden sollen, bis zur nächsten Sitzung des A.-K. durchzuführen.

Donnerstag abend 7 Uhr wurde die Tagung vom Präsidenten des Aktionskomitees, Oberrabbiner Dr. Chajes, geschlossen.

Achtung!

Wir machen darauf aufmerksam, daß der ersten Nummer dieses Jahres ein Erlagschein beigelegen ist und bitten ihn zur Bezahlung des Abonnements (halbjährig 35 K) zu verwenden.

Aus dem Bericht der palästinensischen Regierung.

Vor wenigen Tagen ist in London, herausgegeben von der britischen Regierung der Bericht der Landesregierung von Palästina über ihre Verwaltungstätigkeit vom Juli 1920 bis zum Dezember 1921 erschienen. Dieser Bericht, der eine stattliche Broschüre von 134 Seiten darstellt, stellt ein richtiges, kleines Handbuch von Palästina mit besonderer Berücksichtigung der Verwaltung, des Verkehrs und der Wirtschaft dar. Seine authentischen Nachrichten geben ein wertvolles Bild über die Zustände im Lande, denen wir folgende interessante Daten entnehmen:

Allgemeines.

In der Einleitung wird festgestellt, daß das Land den Bemühungen der Regierung entsprochen hat, die wesentlichen Bestandteile eines Staates zu schaffen und Anzeichen erkennen läßt, daß es in eine Periode günstiger Entwicklung eintritt. Ferner heißt es:

„Gemäß der von Seiner Majestät Regierung und von den verbündeten Hauptmächten angenommenen Politik, die Errichtung eines jüdischen nationalen Heimes in Palästina zu begünstigen, wobei nichts geschehen soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der nichtjüdischen Bevölkerung beeinträchtigen würde, erhielt die hebräische Sprache einen offiziellen Rang und wird von der Verwaltung in den Bezirken, wo eine beträchtliche jüdische Bevölkerung besteht, gebraucht. Jüdische und sonstige Einwanderung wurde entsprechend der Fähigkeit des Landes, weitere Bevölkerung aufzunehmen, zugelassen. Während der Berichtsperiode kamen 17.000 Einwanderer ins Land, die fast alle Juden waren. Doch infolge großer Verluste durch Tod und Auswanderung während des Krieges ist es zweifelhaft, ob die jüdische Bevölkerung Palästinas heute größer, ja auch nur so groß ist, wie sie 1914 war. Doch liegen keine genauen Bevölkerungsstatistiken weder für jene noch für diese Zeit vor. Eine Anzahl neuer Industrieunternehmungen wurde von Juden geschaffen und einige beträchtliche Bodenkomplexe von jüdischen Organisationen erworben.

Finanzen und Handel.

Die geschäftliche Lage im Jahre 1921 reagierte auf die allgemeine wirtschaftliche Depression der Welt, doch machten sich die Folgen weniger stark fühlbar als in den meisten Ländern. Es gab keinen Fall von Bankrott. „Die hervorstechendste Erscheinung des Jahres", sagt der Bericht, „war der gewaltige Zuwachs der Einfuhr aus Deutschland und Österreich. 1920 wurden Waren im Werte von 29.000 L. E. importiert; 1921 aus Deutschland im Werte von 292.000 L. E., aus Österreich im Werte von 107.500 L. E.

Es muß festgehalten werden, daß der Export- und Reexporthandel Palästinas vornehmlich nach Osten tendiert.

Der Bericht erwähnt die Anfäge einer industriellen Bewegung, „welche, wenn sie anhält, von großer Bedeutung für das ganze Land werden wird. Die Bewegung ist umso bezeichnender, als sie zu einer Zeit begonnen hat, wo Kraft noch außerordentlich teuer ist". Die einzigen erteilten Konzessionen sind die beiden von Rutenberg.

Erziehung.

Vielleicht der interessanteste Teil des Berichtes ist der über das Erziehungswesen. Die Regierungsschulen sind fast ausschließlich für Mohammedaner bestimmt, wie der folgende bezeichnende Absatz erklärt:

„Im Budget für 1921/22 wurde die Summe von 6125 L. E. für die Förderung der Privatschulen unter gewissen Bedingungen betreffs Inspektion und dergleichen festgesetzt und auf Grund der Kopfzahl verteilt. Da die Mehrheit der Privatschuljugend jüdische Kinder sind, wurde der größere Teil dieser Zuwendung den jüdischen Schulen gegeben und im Jahre 1921 ein jüdischer Inspektor aufgenommen, um das Departement in Fühlung mit dem jüdischen Schulwesen zu halten. Obgleich der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung in Palästina 11 Prozent der Gesamtheit nicht übersteigt, ist die Zahl der die Privatschulen besuchenden jüdischen Kinder noch etwas größer als die Gesamtzahl der die Regierungsschulen besuchenden Kinder; dies kommt daher, daß während die zionistische Organisation und andere jüdische Körperschaften wie die Alliance Israélite und die Anglo Jewish Association in der Lage waren, Erziehungsmöglichkeiten für die Mehrheit der jüdischen Kinder zu schaffen, die Last der Beistellung der Erziehung für Mohammedaner größtenteils auf die Regierung fällt — wie dies unter dem türkischen Regime der Fall war, und das Departement bis heute infolge Geldmangel nicht in der Lage war, für mehr als etwa ein Siebentel der Gesamtzahl der mohammedanischen Kinder des Landes Schulen zu schaffen."

Die vorhandene technische Erziehung ist, wie der Bericht feststellt, hauptsächlich auf jüdische Bestrebungen beschränkt und es wird in diesem Zusammenhang die Bezalelschule und „eine gut organisierte technische Schule in Haifa" erwähnt. Die beste landwirtschaftliche Schule ist die der Alliance Israélite in Mikweh Israel. Folgende Einzelheiten werden über die jüdischen Schulen berichtet:

„Es gibt über 17.000 eingeschriebene Schüler in den jüdischen Schulen, wovon zirka 11.500 die Schulen der zionistischen Organisation besuchen. Die letzteren umfassen 46 Kindergärten nach modernem Fröbel-System, 62 Volksschulen, 6 Mittelschulen und 10 technische und Spezialschulen. Es gibt Abendkurse für den Unterricht in der hebräischen Sprache und für Handelsschulfächer und Fortbildungsschulen für jene Leute, die während des Tages beschäftigt sind. Die nichtzionistischen Schulen sind diejenigen der Alliance Israélite Universelle, die Evelina Rothschild-Mädchenschule unter Leitung der Anglo Jewish Association. Ein Sportkurs und eine technische Schule, eine Anzahl orthodoxer Institutionen größtenteils von sehr elementarem Charakter und einige hauptsächlich technische unabhängige Privatschulen.

Die zionistischen Schulen sind im allgemeinen dem Programm und Niveau nach im großen und ganzen ähnlich den entsprechenden Schulen in Europa, insbesondere denjenigen in der Schweiz, wobei die hebräische Sprache und die jüdische Geschichte und Literatur an Stelle der nationalen Gegenstände tritt, die in anderen Ländern unterrichtet werden. Dasselbe kann von den meisten nichtzionistischen Schulen außer den orthodoxen gesagt werden, abgesehen davon, daß in einigen davon Hebräisch nicht die Unterrichtssprache ist. Alle Schulen in den Kolonien und ein Teil derjenigen in den Städten sind gemischt (für Knaben und Mädchen); in den Mittelschulen wurde Griechisch und Latein aus dem Lehrplan ausgeschaltet, da diese Sprachen mit der jüdischen Kultur nicht eng verbunden sind. Der Lehrplan der zionistischen orthodoxen Schulen legt Gewicht auf religiöse Gegenstände auf Kosten allgemeiner, wie zum Beispiel Naturgeschichte, Zeichnen usw., doch wird ein Minimum allgemeiner Erziehung gegeben und jede Schule muß gewisse hygienische Bedingungen erfüllen. Die nichtzionistischen orthodoxen Schulen jedoch erreichen dieses Niveau nicht.

Das Budget der jüdischen Schulen wird zum Teil durch die verschiedenen leitenden Körperschaften, zum Teil durch Schulgelder gedeckt (mehr als 20.000 L. E. pro Jahr); der Großteil aber (mehr als 100.000 L. E.) kommt von der zionistischen Organisation. Im Jahre 1920/21 wurde diesen Schulen von der palästinensischen Regierung ein Betrag von 3550 L. E. aus den für Subventionen an Privatschulen verfügbaren Mitteln zugewiesen."

Öffentliche Gesundheitspflege.

Die Arbeit der Verwaltung auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege wurde durch freiwillige Körperschaften, insbesondere die Hadassa wesentlich gefördert. Es ist erfreulich, das folgende zu lesen:

„Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß ein seit Jahrhunderten nicht an sanitäre Reformen gewöhntes Volk so rasch die wesentliche Tatsache erfaßt hat, daß richtige Gesundheitspflege gute Gesundheit bedeutet und daß Gesundheit Wohlfahrt schafft."

Die arabische Bevölkerung hat rasch auf sanitäre Institutionen und hygienische Pläne reagiert und mit dem Gesundheitsdepartement in dessen Kampf gegen Schmutz und Krankheit zusammen gearbeitet. Die jüdischen Kolonien haben gleichfalls sehr beträchtliche Fortschritte in hygienischer Beziehung gezeigt, von deren Wert viele von ihnen Erfahrungen in Europa gesammelt hatten. Sie haben eigene Leistungen bei der Malariabekämpfung aufzuweisen und mit Unterstützung der Ärzteorganisation Hadassa wurde ärztliche Aufsicht für Schulkinder und medizinische Hilfe für Einwandererlager und Kolonien im allgemeinen beträchtlich entwickelt.

Die Einwanderer haben entsprechend ihrer Herkunft aus gemäßigteren westlichen Klimaten zweifellos mehr als die älteren Kolonisten und die arabische Bevölkerung unter internen Krankheiten, Malaria und Infektionskrankheiten gelitten, aber eine bessere Hygiene der Lager verbunden mit Gewöhnung an das Klima und die örtlichen Bedingungen hat bereits viel zur Bekämpfung dieser Krankheiten beigetragen.

Interessante Einzelheiten werden über die Anstrengungen gegeben, die gemacht werden, um Trachom und Malaria zu bekämpfen; mit Bezug auf das erstere wird uns aber berichtet, daß kaum erst die Anfangsschritte gemacht sind. Die folgenden Details werden über den jüdischen sanitären Dienst gegeben:

„Die amerikanische zionistische Ärztevereinigung (Hadassa) hat den größten und einen der bestorganisierten freiwilligen Spitalsdienste im Lande. 5200 Patienten wurden in den Spitälern in Jerusalem, Jaffa, Safed und Tiberias aufgenommen und 335.228 Patienten wurden ambulatorisch behandelt. Außerdem führen ihre ärztlichen Beamten Kliniken und beaufsichtigen Desinfektionen, Hygiene und Antimalariamaßregeln in gewissen Kolonien und Einwandererlagern. Das Rothschild-Spital in Jerusalem ist das größte des Landes und besitzt eine wichtige Pflegerinnenschule, bakteriologische Laboratorien, Röntgeneinrichtung und besonders angeschlossene zahnärztliche, dermatologische und augenärztliche Kliniken."

Die Wasserleitungen sind noch ungenügend, insbesondere in Jerusalem, wo Hausanschlüsse so gut wie gar nicht existieren.

Landwirtschaft.

Der die Landwirtschaft behandelnde Abschnitt stellt die Tatsache fest, daß von der anbaufähigen Fläche Palästinas (1,820.000 Hektar) zirka 300.000 Hektar Ackerbauland brach liegen. Dafür werden verschiedene Gründe angegeben, doch wird großes Gewicht auf die Einführung moderner Methoden gelegt, wenn Palästina in die Lage versetzt werden soll, mit andern Produktionsländern zu wetteifern. Es wird erwähnt, daß Sumpfböden der Jewish Colonisation Association und jüdischen Kolonien zum Zwecke der Trockenlegung und Bebauung verpachtet wurden.

Feuilleton.

Reformbewegung und liberales Judentums.

Von Dr. J. Ziegler, Karlsbad.

Wenn eine Volksbewegung, sie sei welcher Art immer, abklingt, oder eine ihrer entscheidenden Phasen abgeschlossen ist, dann meldet sich der Historiker und mit ihm das Recht, über diesen Abschnitt der Geschichte, seine führenden Persönlichkeiten kritisches Urteil zu sprechen. Aber kein Rückblick ist ohne Ausblick, der Historiker behandelt die Vergangenheit nie dieser allein zu Liebe, sondern um zugleich der Mitwelt und Nachwelt zu dienen, seinem und dem kommenden Geschlecht Richtlinien zu geben, die Brücke der historischen Kontinuität zu bauen, den verbindenden Übergang herzustellen zwischen einst und jetzt.

Diesem Zwecke ist auch das Buch Cäsar Seligmanns gewidmet: „Geschichte der jüdischen Reformbewegung von Mendelssohn bis zur Gegenwart", (J. Kauffmann, Frankfurt a. M., 1922). Ursprünglich für die von mir herausgegebenen „Volksschriften über die jüdische Religion" bestimmt, erscheint das Buch jetzt, da die Schwere der Zeit ein Weitererscheinen der „Volksschriften" unmöglich macht, in erweiterter Gestalt. Die ausgesprochene Tendenz des Buches ist die Überführung der Reformbewegung in das liberale Judentum. Hier wohl zum erstenmale wird der Versuch unternommen, Reformbewegung und liberales Judentum als zwei verschiedene Erscheinungen darzustellen, als zwei selbstständige Gedankenströme und gesonderte Willensakte und Triebkräfte das Emanzipationsjudentums.

Nach Seligmann ist die jüdische Reformbewegung nichts anderes, als der Kampf zwischen Universalismus und Partikularismus im Judentum, ein Kampf, der — wie es Seligmann meint — so alt ist wie das Judentum selbst. „Universalismus ist die Entdeckung des Menschen und die aus diesem Erlebnis geborene Sehnsucht, alle nationalen, religiösen und sozialen Schranken durch das rein Menschliche allmählich hinwegzuräumen, alle historisch gegebenen, durch menschliche Satzung entstandenen Hemmungen und Gebundenheiten zu überwinden. Partikularismus ist der fundamentale Trieb der Arterhaltung, der dahin drängt, sich von allem Fremden abzuschließen, um seine Eigenart zu bewahren, ist das Verharren und Schwelgen in den geschichtlichen Bindungen, in die sie hineingeboren worden. Die seelischen Wurzeln des Universalismus sind genährt von der göttlichen Vernunft, die geheimnisvollen Quellen des Partikularismus entspringen verborgenen Tiefen und dunkeln Instinkten der Menschenseele, für die Pietät, Gefühl, Romantik, Mystik, Irrationalimus nur stammelnde Namen sind. Universalismus schaut mit sehnsuchtsvollen Blicken nach der verheißungsvollen Form der Weltreligion und Menschenverbrüderung... Partikularismus sieht starren Auges zurück in die Vergangenheit und spricht: So war es, so haben wir es von unseren Vätern empfangen und ist darum Volksreligion, soziale Institution und als solche Statuarisches, Dogma, Gesetz, Kultus, religiöser Gebrauch." „Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich die Geschichte des Judentums... Je nachdem das eine oder andere Element vorherrschend war, trägt das Judentum einen universalistischen oder partikularistischen Charakter. Es gab Perioden in der Geschichte des Judentums, die vorwiegend ein universalistisches Antlitz zeigen. Dann gab es wieder langandauernde, tausendjährige Zeiträume, in denen der Partikularismus so vorherrschend war, daß das Judentum seine messianischen Königsträume im letzten Winkel seines Gedächtnisses verlor". Den Nachweis dessen, daß dieser Kampf zwischen Universalismus und Partikularismus die grundlegende Idee war, der Reformbewegung im deutschen Judentum, — und nach ihm in den anderen Kulturländern der Welt — dient Seligmanns treffliches Buch, das uns erzählt, „von dem hundertjährigen Ringen zwischen partikularistischen und universalistischen Instinkten." Jedem, dessen Interesse für die Religionsgeschichte des Judentums noch nicht erloschen ist, sei dies Werkchen aufs angelegentlichste empfohlen.

Seligmann begnügt sich aber nicht mit der Erzählung dieser so ziemlich abgeschlossenen Reformbewegung. Er behauptet — ohne es allerdings nachzuweisen — daß das heutige liberale Judentum sich mit der Reformbewegung keineswegs decke, daß jene ein wildschäumender Sturzbach war, der in den majestätischen Strom des liberalen Judentums mündet. Das liberale Judentum nimmt die Reformbewegung in sich auf, ist sie aber nicht. Der Liberalismus als Reformbewegung ist „zunächst nichts anderes als das seelische Freiwerden von dem Druck ererbter Formen und Gesetze, von der ganzen Last der Vergangenheit. Ein Sturm und Drang, der die Geister durchbraust, eine Auflösung aller Tradition, ein hemmungsloser Individualismus, der der eigenen Persönlichkeit, dem einzelnen Ich alles Recht gegen die bindenden Mächte der Geschichte zuerkennt... Der Liberalismus in dieser seiner vorbereitenden Erscheinung ist in der Tat nichts weiter als ein Auflehnen und Verneinen, ein Zerbrechen alter Tafeln, ein in seiner Weite und Horizontlosigkeit verschwimmender Universalismus, ein Auszug aus Ägypten in die Wüste einer leeren Unendlichkeit." Das ist aber nicht das liberale Judentum, zu dem wir uns bekennen, das wir der Judenheit bieten. Der neue Liberalismus ist nichts anderes „als die Möglichkeit des Jude-seins für diejenigen, die den Willen zum Judentum mit dem Willen zur freien Persönlichkeit zu verbinden suchen. Nicht anders aber kann diese Verbindung gelingen, als daß wir zum Judentum hin und das Judentum sich zu uns hin reformieren. Wir müssen mit suchender Seele zu den großen Schöpfungen der Vergangenheit zurückkehren, um die sinngebundene alte jüdische Welt in uns auferstehen zu lassen und die alten Gedanken mit neuem Inhalt zu erfüllen. Das ist der Sinn des liberalen Judentums, daß es aufbauend und erhaltend sein will, daß ihm nicht mehr das Liberale, sondern das Judentum das Wesentliche ist, daß die freie Persönlichkeit sich freudig in die alten Ordnungen einfügt." Das ist beileibe nicht ein Rückzug zu nennen, ein verschämtes Kokettieren mit der Orthodoxie. Denn „um diese freiwillige Bindung und Hingabe zu verwirklichen, darf das Judentem keine enge und peinliche Religion sein, keine Religion mit starren Dogmen und unveränderlichen Formen, sondern eine Religion, die bestehen kann vor dem Richterstuhl der Wahrhaftigkeit, eine Religion, so weit und frei, voll Schönheit und Kraft, daß die Geister und Herzen ihr zufliegen müssen... Was die Mehrzahl, die den starken Willen zum Judentum hat, als drückende Last empfindet, was das Leben hemmt und lähmt, was von der fortschreitenden Erkenntnis als unhaltbar angesehen wird, mit einem Wort, was nicht mehr lebendig ist und nicht mehr zum Leben erweckt werden kann, das lehnt das liberale Judentum im Interesse der Erhaltung des Judentums ab... Weil wir wollen, daß unser Leben dem Judentum und das Judentum unserem Leben wieder gewonnen werde, weil wir nicht mehr aufhören wollen Juden zu sein, wenn wir der Kultur der Gegenwart angehören, und nicht aufhören wollen der Kultur der Gegenwart anzugehören, wenn wir Juden sein wollen, darum müssen wir nicht nur uns, sondern auch das Judentum reformieren. Uns müssen wir wieder zu religiösen Bedürfnissen erziehen, unser Haus und unsere Seele müssen wir wieder mit Judentum erfüllen. Aber auch das Judentum müssen wir reformieren. Bei aller Pietät gegen das geschichtlich Gewordene müssen wir die überkommenen Institutionen und Formen, Satzungen und Gebräuche für unsere Lebensverhältnisse, für unsere Stimmungen und Empfindungen ausbauen und entwickeln, damit wir von den unseren religiösen Verlangen entgegenkommenden Ausdrucksformen erweckt, ergriffen und umfangen werden. Nicht darf das einmal geschriebene Wort uns für alle Ewigkeit binden, nicht der tote Buchstabe über uns herrschen wollen. Lebendiges Judentum ist die Sehnsucht des liberalen Judentums... Lebendiges religiöses Judentum ist unsere Parole, mit der wir in den Kampf ziehen zur Erringung der jüdischen Seele."

Um dieses liberale Judentum, diese Synthese

Max Nordau gestorben.

Die letzte Woche brachte eine Todesnachricht, die ihre Wellen sicherlich bis in die weitesten Peripherien der zionistischen Bewegung werfen wird: Max Nordau ist gestorben. — Ein Mann ist dahingegangen, der zweifellos neben Theodor Herzl die charakteristischeste und populärste Figur der zionistischen Bewegung war. Er war an der Wiege des Zionismus gestanden, hat mit der ganzen Wucht seiner kraftvollen Persönlichkeit für den Zionismus gekämpft, war der treueste, energischeste und klügste Berater und Helfer Herzls und gewann beim jüdischen Volke rasch die Maße, welche eine historische Persönlichkeit bilden. Er, der dem Zionismus sein Programm geschaffen, war für viele selbst ein Programm. Denn er war ein scharf umrissener jüdischer Typus in höchster Vollendung: der feurige Rationalist; der Mann, der es versteht, den Produkten seines scharfen und überlegenen Denkens die Feuergluten seines Temperaments zu leihen, und nicht nur das, auch die geniale Kraft der Darstellung, welche seine Ideen glücklich popularisierte und zum geistigen Eigentum seiner Epoche machte. In diesem seinem geistigen Typus liegen seine Vorzüge, aber auch seine Fehler beschlossen: sein klarer Blick und die synthetische Kraft der Erfassung geschichtlicher Zusammenhänge — dem gegenüber sein mangelndes Verständnis gegenüber allen irrationalaufbauenden Elementen des Volksgeistes; die Wucht seiner überzeugenden Sprache, seiner hinreißende Rede, seines treffsicheren Stils — demgegenüber wieder sein etwas galliges, ein wenig zur Eitelkeit neigendes Temperament. So stand er in der Bewegung, eine markante Persönlichkeit und griff mit seinen großen Fähigkeiten mächtig in das historische Geschehen ein.

Dr. Max Nordau, Sohn des Rabbiners Gabriel Südfeld aus Krotoschin, selbst in Budapest geboren, lebte in Paris als angesehener Schriftsteller, Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ und der „Vossischen Zeitung“, als Theodor Herzl, sein Freund und Kollege, die zionistische Bewegung im Westen schuf. Nordau war einer der ersten, der sich ihm anschloß und seinen großen Einfluß als Politiker und beliebter Schriftsteller entschlossen in die Wagschale warf. Er stellte sein ganzes Temperament, seine große Rednergabe, seine glänzende Feder begeistert in den Dienst der zionistischen Idee. Er spielte auf den Zionistenkongressen eine überragende Rolle und war ausschlaggebender Mitschöpfer des Basler Programms. Seine Referate über die innere und auch äußere Lage des Judentums, mit der die Kongresse gewöhnlich eingeleitet wurden, waren bewunderte Meisterwerke politischer Erfassung und Gestaltung. Nach Herzls Tode war er Präsident der Kongresse.

Seiner Überzeugung nach war Nordau ausgesprochen politischer Zionist, der den Weg zur zionistischen Lösung der Judenfrage in der politischen Arbeit und in politischer und menschlicher Erziehung der Juden erblickte. Der nationalen, jüdisch-kulturellen Erziehung der Juden und der praktischen Palästinaarbeit brachte er weniger Verständnis entgegen. Das ist wohl auch der Grund, daß er sich in der weiteren Entwicklung der Bewegung entfremdete. Den 11. und 12. zionistischen Kongressen blieb er fern. Ebenso verhinderte ihn seine eigene Situation während des Weltkrieges — er lebte in Spanien — an der politischen Arbeit aktiv Anteil zu nehmen. Als die großen politischen Erfolge des Zionismus erkämpft wurden, stand er, der große Politiker des Zionismus, der Altmeister, fern. Er begrüßte wohl begeistert diese Erfolge, fand aber die Ziele, die man sich gesteckt, zu niedrig. Ein Versuch, ihn nachher zur Teilnahme an der Leitung in London heranzuziehen, mißlang. Er blieb bis zum Schlusse in einer gewissen persönlichen und sachlichen Opposition gegenüber der zionistischen Leitung.

Max Nordau stand wie Theodor Herzl an der Wende eines Zeitalters; aber es war an ihm, wie an Herzl, das Wunder geschehen, daß er, ein typischer Repräsentant der sterbenden Zeit, selbst berufen ward, die neue Zeit herbeizuführen. Mit den Mitteln der niedergehenden Epoche, die er in höchster Vollendung beherrschte, überwand er diese Epoche und diese Mittel und schuf selbst die neue Ära. Die Analogie mit Herzl gerade in dieser Beziehung ist überdeutlich. Beide sind typisch liberale, assimilierte, jüdische Literaten, „Neue Freie Presse“-Journalisten, kultivierte Anhänger einer rationalistischen, aufklärerischen Weltanschauung — und beide überwinden in ihrer besten, schöpferischen Tat, diese ganze Weltanschauung den Geist dieser jüdischen Generation so gründlich, daß sie selbst Schöpfer des neuen jüdischen Geistes werden. Sie fühlten, was sie — rationalistisch gesehen, aus ihrer ursprünglichen Weltanschauung heraus — nie hätten fühlen dürfen, nie hätten fühlen können; sie fühlten den Willen des Volkes in sich lebendig werden; sie, die Führer, waren die Geführten dieses unterirdisch wirksamen Volkswillens, der plötzlich aus seiner Erstarrung erwachte, als die Zeit erfüllt war.

Darum betrauern wir in Max Nordau einen der Größten des jüdischen Volkes. Denn er war ein Auserwählter seines Volkes, den sich der neue Lebenswille des Judentums zum genialen Werkzeug geschaffen hat. w.

Die Todesnachricht.

Paris. (JCB.) Am Montag, den 25. Jänner um 3 Uhr nachmittags ist Dr. Max Nordau in seiner Pariser Wohnung gestorben. Seine physische Kraft hat nicht mehr hingereicht, um den letzten Anfall seines tückischen Leidens zu überwinden.

Nordaus Lebensgang.

Dr. Max Nordau war am 29. Juli 1849 als der Sohn eines jüdischen Gelehrten in Ungarn geboren. Nachdem er dort seine ärztlichen Studien beendet hatte, unternahm er Reisen durch fast alle europäischen Länder, bis er dann im Jahre 1880 als freier Schriftsteller in Paris seinen ständigen Aufenthalt genommen hat. Hier veröffentlichte er eine Reihe aufsehenerregender Publikationen, die bald dem Verfasser unter den europäischen Demokratien ungeheure Popularität verschafften, in sämtliche Kultursprachen übersetzt wurden. Seine auch stilistisch ungemein hervorragenden Bücher „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit“, „Paradoxe“ u. a. stellten Max Nordau in die erste Reihe der Kämpfer für die Freiheit des Gedankens. Max Nordau stellte sich auch, wo immer einem Individuum oder einem Volke Unrecht geschah, auf die Seite derjenigen, die unentwegt für die Wiederherstellung des Rechtes eintraten.

Bekannt ist, daß Theodor Herzl, als er den Plan zu seinem „Judenstaat“ gefaßt, sich zuerst seinem Freunde Max Nordau anvertraut hat. Max Nordau, der bereits durch die Auswüchse der westeuropäischen Kulturen angewidert war, hat, von der Macht der Idee gepackt, nach der ersten Verblüffung und intuitiven Abwehr ermuntert, seinen Freund Herzl, auf dem eingeschlagenen Wege unentwegt fortzuschreiten. Von da an stand er ihm unermüdlich zur Seite.

Kurz vor dem Kriege spielte Nordau eine aktive Rolle in der zionistischen Bewegung und war einer ihrer populärsten Erscheinungen. Mit Ausbruch des Krieges war er als ungarischer Staatsangehöriger genötigt, Frankreich zu verlassen, um einige Jahre des Exils in Madrid zuzubringen. Diese Exiljahre hatten Nordau nicht allein tiefste moralische Leiden verursacht, sie hatten auch seine materielle Existenz untergraben. Schwer empfand er die Trennung von seinen angefangenen Arbeiten und Manuskripten, die von den französischen Behörden beschlagnahmt worden waren.

Ein Jahr nach Friedensschluß nahm Nordau, zuerst mit seinem Eintreffen in London, seine aktive zionistische Tätigkeit wieder auf. Die im Sommer 1920 in London tagende Zionistenkonferenz war die letzte, an der er teilnahm, und deren Ehrenvorsitzender er wurde. In dieser Konferenz nahm er an der Spitze einer Gruppe zionistischer Führer eine scharfe Stellung gegen die zionistischen Kreise ein, die bereit waren, die Bedingungen des englischen Mandates anzunehmen, die nach Nordaus und seiner Anhänger Meinung mit den politischen Zielen des Zionismus unvereinbar waren. Nachdem er im Jahre 1920 nach Paris zurückgekehrt war, veröffentlichte er in der französisch-jüdischen Zeitschrift „Peuple juif“ eine Reihe von 10 Kampfartikeln, in welchen er seine Stellung zur zionistischen Politik gekennzeichnet hat.

Seit der Rückkehr Nordaus nach Paris datiert sein Leiden, von dem er sich nur zeitweilig erholen konnte. Die rücksichtslose Hetze der französischen Royalisten mit Leon Daudet an der Spitze auf den schwer leidenden Greis, den sie der Spionage beschuldigten und dessen Verhaftung und Ausweisung sie unausgesetzt forderten, ließen ihn vollends nicht zur Ruhe kommen, und untergruben seine Gesundheit in der Weise, daß er seinem Leiden keinen Widerstand entgegensetzen konnte und ihm endlich zum Opfer fallen mußte.

Der Eindruck des Todes in Berlin.

Äußerungen jüdischer Persönlichkeiten.

Berlin (JCB.) Die Nachricht vom Tode Max Nordaus hat sich noch am Abend des Todestages in den jüdischen Kreisen verbreitet. Sofort haben auch schon die Besprechungen über die Veranstaltungen zur Ehrung des Andenkens des Verstorbenen begonnen. Die Entsendung von Abordnungen zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in Paris wird erwogen.

Noch unter dem ersten Eindruck der Trauerbotschaft hat eine Reihe jüdischer Persönlichkeiten gegenüber dem Berliner J. C. B. den Gefühlen über den großen nationalen Verlust Ausdruck gegeben. Nachstehend die Äußerungen:

Der Historiker S. Dubnow: Aus der Judenheit ist eine riesige Kraft, ein Teil der jüngsten historischen Epoche ausgeschieden. Aus der Tiefe der konventionellen Lügen emporkommende, der europäischen Kultur und der Welt von der Tribüne der zionistischen Kongresse die erschütterndste Wahrheit ins Gesicht zu schleudern: das war eine Heldentat. Ich habe einst gegen gewisse extreme Auslassungen dieser großen Persönlichkeit polemisiert. Ich muß aber gestehen, daß die Figur des Alten, der von der Tribüne des Kongresses herab seine mächtige Stimme gegen die Welt der Lüge und der Gewalt erhoben und die Judenheit zur nationalen Wiedergeburt gerufen hat, mich an die Figuren der biblischen Propheten erinnert hat.

Der frühere Präsident der zionistischen Exekutive, Prof. Otto Warburg: Abermals trifft ein schwerer Schlag die zionistische Bewegung. Nach Herzl, Wolffsohn, Tschlenow ist jetzt Max Nordau aus unseren Reihen entschwunden. Er stand seit Beginn des organisierten Zionismus bis fast zum Weltkriege in den vordersten Reihen unserer Kampfgenossen; er selbst ein Kämpfer im besten Sinne des Wortes. Er fehlte auf keinem der ersten zehn Kongresse und seine großangelegten Reden auf denselben waren stets eine Sensation.

Schon sein Äußeres: sein geistvoller, von dem frühzeitig ergrauten dichten weißen Vollbart umrahmter Kopf mit den feingeschnittenen Gesichtszügen, erregte das Interesse aller und wenn er mit markiger Stimme seine feingeschliffenen, festgegliederten Anklagen dem Gegner entgegenschleuderte, konnte ihm keiner widerstehen. Er fand aber auch stets die gespannteste Aufmerksamkeit, wenn er seine scharfe Kritik gegenüber unserer eigenen Tätigkeit vorbrachte.

Schon während Herzls Pariser Aufenthalt war er mit diesem eng befreundet und im Vertrauen auf seine Billigung veröffentlichte Herzl seinen „Judenstaat“ im Jahre 1896. Auch an der Festlegung des zionistischen Programms auf dem ersten Kongreß in Basel 1897 hatte Nordau wesentlich Anteil. Erst mit dem starken Hervortreten der sogenannten praktischen Richtung im Zionismus der Palästina-Arbeit zog er sich mehr zurück. Er war eben durch und durch Politiker, wie den sonstigen Strömungen in der Welt, so auch der zionistischen Denkweise. Schon am 8. Kongreß, der 1907 im Haag stattfand, nahm er die Wahl ins Präsidium des Kongresses nicht mehr an.

Dem 11. Kongreß, der 1913 in Wien stattfand, blieb er fern, sandte aber einen schriftlichen, einige kritische Gedanken enthaltenden Gruß. Dann kam der Krieg, der ihn, nachdem er nach schweren Prüfungen in Frankreich schließlich in Madrid eine Zuflucht gefunden hatte, mundtot machte. Als kranker Mann kehrte Nordau nach dem Friedensschluß nach Paris zurück, im Herzen aber noch immer einer der unserigen, der von Zeit zu Zeit gelegentlich der großen Entscheidungen seine Stimme erhob, aufmunternd oder warnend, aber immer sich selbst treu und unseren Idealen ergeben.

Mit ihm ist einer unserer größten, unerschrockensten und treuesten Anhänger und Führer dahingegangen. Sein Wirken bleibt unvergänglich mit der Geschichte unseres Volkes verknüpft.

Wladimir Jabotinski:

Die zionistische Geschichte Nordaus enthält meiner Ansicht nach 3 Hauptmomente. Das erste Moment: er und Zangwill waren die einzigen Juden von Weltruf, die mit Herzl gegangen sind. Nichts kann diesen ersten Mut schöner und erhabener ausdrücken als der Bibelspruch: „Ich werde stets der Liebe Deiner Jugend gedenken, da Du mir durch die Wüste über das ungesäte Land gefolgt bist.“ Der zweite Moment: Er war der Verfasser des Baseler Programms. Ich halte es ohne Übertreibung für das klassischste, was Nordau geschrieben hat. In ihren 10 Zeilen werden die Ziele und die Methoden der Bewegung erschöpft. Mit einer architektonischen Schönheit, Grazie und Feinheit, die mich an die Tempel auf der Akropolis in Athen erinnern. Das dritte Moment war seine Sehnsucht nach dem großen Schwunge in unserer kurzbeinigen Zeit. Ich habe die Nachkriegszeit im Sinne, da seine Pläne nicht ganz durchdacht waren, aber es lebte in ihm der Wunsch, den Adlerschwung des Zionismus nicht erlahmen zu lassen und nicht die Ebbe eintreten zu lassen, die jetzt leider doch zur Tatsache geworden ist.

Das Mitglied der zionistischen Exekutive L. Motzkin: Die Nachricht über Nordaus Tod hat in mir den stärksten Eindruck wachgerufen, und das tiefste Bedauern ausgelöst. Den stärksten Eindruck, weil ich den erhebendsten Augenblick meines Lebens in der Erinnerung noch einmal durchlebt habe — den Höhepunkt des ersten Kongresses — als Nordau uns alle in eine andere, bessere Welt entführt hat. Das tiefste Bedauern, weil der Zionismus in den letzten Jahren seine große Kraft nicht genug ausgenutzt hat.

---

von altem und neuem in uns zu erwecken, muß eines und beherrschen: Der Wille zum Judentum! „Man hat oft die Frage aufgeworfen: Was hat das Judentum erhalten? Man hat mancherlei Antworten darauf gegeben, und vieles mußte wohl zusammenwirken, um das Wunder unseres Fortbestandes zu vollbringen. Eines aber war es, woraus alles andere hervorgegangen ist und darauf alles andere beruht: der Wille zum Judentum. Der Wille ist alles. Was wäre aus dem Judentum geworden ohne den Willen unserer Väter und Mütter? Wäre es nicht in Vergessenheit geraten, mit Nacht bedeckt, gleich den Geisteskulturen aller asiatischen Völker, ohne den beispiellosen Selbsterhaltungswillen der Geschlechter Israels? Ungebrochen wanderten sie von Land zu Land, von Ort zu Ort, durch lohende Fluten und Feuersflammen, durch tobende Völker und zusammenstürzende Welten und trugen ihr Judentum mit sich. Die Kraft, die sie tragen und alles ertragen ließ, war — ihr Wille zum Judentum... Der Wille zum Judentum ließ das Judentum sich überall einrichten, daß es auch unter vollkommen veränderten Verhältnissen weiterleben konnte. Gab es keinen Tempel mehr, so mußte es auch ohne Tempel gehen; gab es keine Opfer mehr, so mußte es auch ohne Opfer gehen; gab es keine Priester mehr, so mußte es auch ohne Priester gehen; gab es keine Könige und kein Synedrium, keine Obrigkeit und keine Behörden mehr..., so mußte es auch so gehen und ging auch so, dann erklärte der Wille zum Judentum alle Gesetze, die nicht mehr erfüllt werden konnten, für suspendiert, dann setzte der Wille zum Judentum an Stelle des Tempels die Synagogen, an Stelle der Opfer das Gebet, an Stelle der Priester die Familie... Der Wille zum Judentum erschwerte, wenn es an der Zeit war zu erschweren, und erleichterte wenn es an der Zeit war zu erleichtern... So ist der Wille zum Judentum der Vater aller wechselnden Erscheinungsformen und Gedanken des Judentums.. Er ist eine empirische Tatsache, das Irrationale, das Wunder, vor dem wir in Ehrfurcht uns beugen... Wir können uns — als Gesamtheit — nicht losreißen von den Wurzeln unseres Seins. Der Wille zum jüdischen Dasein bäumt sich auf gegen die Vernichtung. Dreitausend Jahre Weltgeschichte haben es bewiesen, daß es unmöglich ist den Willen zum Judentum zu vernichten.“

Und dieser Wille zum Judentum möge, so will es Seligmann, der neutrale Boden sein, „auf dem sich alle Parteien des Judentums zusammenfinden können und tatsächlich auch zusammenfinden.“

Wem schlägt das Herz nicht höher bei diesen Worten, deren Tiefe und Innerlichkeit jeden jüdisch fühlenden Menschen erschüttert! Haben aber die alten Führer der Reformbewegung nicht ebenso gedacht und gesprochen? Wenn diese Männer heute auftünden, Laien wie Rabbiner und die Worte Seligmanns lesen würden, müßten sie nicht fragen: Warum nennst du dein liberales Judentum ein neues? Ist es denn nicht dasselbe, das wir als Führer wollten? Wenn unsere Judenschaft ihren Liberalismus ins Uferlose überfließen ließ, sind wir die Schuldtragenden gewesen? Haben wir nicht unentwegt zu bremsen uns bemüht? Wie viele von uns folgten nur zögernd den Drängen der liberalen Masse! War nicht die Synthese von Zeitkultur und Tradition auch unser Ziel? Unser Unglück war nur, daß wir Rufer in der Wüste waren, daß wir vergeblich predigten. Meinst du, daß ihr erfolgreich predigen werdet? Und warum wird es euch ebensowenig glücken? Warum werdet ihr, wenn ihr einmal als Greise Rückblick halten werdet über Erfolge und Mißerfolge, Tränen vergießen über die Vergeblichkeit eueres Mühens? Warum werdet ihr voll Bitternis im Herzen über euere leeren Synagogen und verödeten Häuser hinweg neidvoll blicken auf die vollen Synagogen und die lebensvollen jüdischen Heime der orthodoxen Juden?!

Ich will versuchen, Antwort auf diese Frage an der Hand des Leitsatzes Seligmanns zu geben, den er als Unterscheidung aufstellt zwischen Reform und dem „neuen“ liberalen Judentum.

(Schluß folgt.)

Große antisemitische Demonstration in Wien.

Am Sonntag vormittags fand die große völkische Heerschau der Wiener bodenständigen Antisemiten statt. Die Arrangeure hatten, um sich einen stärkeren Zuzug zu sichern, die Parole mit dem Franzoseneinmarsch in das Ruhrgebiet gekoppelt und tatsächliche Wirkung erzielt. Es fanden sich etwa 15.000 Teilnehmer, die in geschlossener Aufstellung vor dem Rathaus sich sammelten. Die Volkshalle im Rathaus wurde von etwa 5000 Menschen besetzt. Hier führte Karl Hermann Wolf den Vorsitz. Er besprach den Zweck des neugegründeten „Kampfausschusses“. Wir müssen zum

tatbereiten Antisemitismus

gelangen, der sich in der Gesetzgebung praktischen Ausdruck verschafft. Die Forderung nach dem Numerus clausus, die zuerst von den Studenten erhoben wurde, muß im Parlament durch entsprechende Gesetzesänderungen verwirklicht werden. (Beifall.)

Ihm folgte dann der gewesene christlich germanische Burgtheaterdirektor

Hofrat Milenkovich.

Er sagte, daß die Forderung nach dem Numerus clausus keine Angelegenheit sei, die nur die Hochschüler betreffe. Das ganze Volk müsse daran Anteil nehmen, weil es ihm nicht gleichgültig sein kann, in welchem Geist die Hochschüler unterrichtet werden, und wer jene sind, die einst die leitenden Stellen einnehmen sollen. Deshalb hat sich das deutsche Volk von Wien heute zusammengefunden, um in der Stunde, da der deutsche Hochschultag abgehalten wird, die Studenten in ihrer Forderung zu unterstützen und, um aber auch gleichzeitig die Forderung zu erheben, daß der Numerus clausus

nicht nur auf die Hochschulen

beschränkt bleibe, sondern auch auf das öffentliche Leben Anwendung finde. Wie die Studenten den Juden zwar ein Zehntel der Hörer zubilligen, dafür aber verlangen, daß Rektoren, Dekane und Universitätsbeamte keine Juden sein dürfen, betonen auch wir, daß wir uns

jüdische Richter u. jüdische Verwaltungsbeamte

nicht mehr gefallen lassen. (Stürmischer Beifall.) Die Forderung nach dem Numerus clausus wird von den Gegnern als unmoralisch, bildungsfeindlich und ungesetzlich bezeichnet. Redner führte dagegen an, daß sich die Deutschen nicht von Rassefremden deren „Moral“ aufdrängen lassen, die sich beharrlich weigern, ihre Gesetze ins Deutsche zu übersetzen und darüber Aufschluß zu geben, wie weit sie für die einzelnen Juden bindend sind. Bildungsfeindlich ist die Forderung schon aus dem Grunde nicht, weil sie im Gegenteil von dem Gedanken getragen ist, die deutsche Wissenschaft und die deutsche Bildung vor dem verderblichen jüdischen Einfluß möglichst zu schützen. Die gegenwärtigen Gesetze sehen den Numerus clausus allerdings nicht vor, doch können und müssen sie eben geändert werden. Im übrigen könne schon auf Grund der jetzt geltenden Gesetze und auf Grund des

Staatsvertrages von St. Germain,

der den Begriff Rasse und nationale Minderheit kennt, manches an praktischem Antisemitismus geleistet werden. (Neuerlicher Beifall.)

Der Redner verliest sodann eine

Entschließung,

in der unter anderem folgende Forderungen aufgestellt werden:

Anerkennung der Juden als eigenen, nicht deutschen Volksstamm; Rücksichtnahme auf die Rassenzugehörigkeit bei der nächsten Volkszählung, und zwar habe die Volkszählung solange zu unterbleiben, bis die dazu notwendigen Vorarbeiten geleistet sind; Ungültigkeitserklärung aller Staatsbürgerschaftserklärungen, die dem Vertrag von St. Germain und den seinerzeitigen Verordnungen widersprechen; Prüfung der alten Gesetzesstellen über die Staatsbürgerschaft- und Heimatserklärung, sowie deren Änderung nach den Verhältnissen in Deutschösterreich; Beauftragung der Leitungen von Staat, Land und Gemeinde, bei der Vergebung von Arbeitsmöglichkeiten und Unterstützungen, sofort den voraussichtlichen Ergebnis der Volkszählung entsprechend zu handeln; eine Volksabstimmung, wenn die Regierung nicht in der Lage ist, diese Forderungen zu erfüllen.

Diese Entschließung wurde am Schluß der Versammlung mit großem Beifall einstimmig angenommen.

Abg. Dr. Zeidler übermittelte der Versammlung die Grüße der Großdeutschen Volkspartei und zitierte aus seinem Zettelkasten einen angeblichen Ausspruch Metternichs aus dem Jahre 1849: „Die Juden werden über die Deutschen einen furchtbaren Tag bringen, dem aber für sie selbst ein noch furchtbarerer Morgen folgen wird.

Im ersten Teil des Ausspruches hat sich Metternich als Prophet gezeigt; machen wir auch den zweiten Teil zur Wahrheit! (Beifall.)

Oberst Hiltl sprach namens der

vier Regimenter Frontkämpfer,

die vor dem Rathaus Aufstellung genommen hatten. Die deutschen Studenten können jederzeit der vollen Unterstützung der Frontkämpfer sicher sein. Alle Mann an Bord für Wehr' und Ehr' des deutschen Volkes in Österreich. (Stürmischer Beifall.)

Jerzabek begrüßte namens der christlichsozialen Partei und als Obmann des Antisemitenbundes die Versammlung. Der heutige Aufmarsch beweist, daß das deutsche Volk Wiens die Unterdrückung durch die Juden nicht nur nicht mehr ertragen kann, sondern auch nicht mehr ertragen will. Nur ein degeneriertes Volk, das dem Verfalle entgegengeht, könne eine Fremdherrschaft auf die Dauer ertragen. Wir Deutsche in Österreich fühlen aber noch in uns die Kraft, mit der unsere Ahnen die asiatischen Horden abwehrten, und wir werden auch mit diesen Horden, die gleichfalls aus dem Osten kommen, fertig werden. (Großer Beifall.)

Dr. Hintze sprach namens der deutschen Studentenschaft Wiens und Österreichs.

Mit der Absingung des Liedes „Wenn alle untreu werden ..." fand die Versammlung in der Volkshalle ihren Abschluß.

An die auf dem Rathausplatz Stehenden wurden Reden der gleichen Art gehalten. Gegen 11 Uhr wurden die Versammlungen geschlossen und es rangierte sich ein Demonstrationszug, der über den Ring marschierte. An der Spitze wurde eine rote Hakenkreuzfahne getragen. Ihr folgte eine Kapelle von uniformierten Straßenbahnern, dann Nationalsozialisten, Frontkämpfer, Studenten und Wehrmänner. Es wurde in Viererreihen nach Signalen von Trompeten und Kommandorufen und unter Tromelschall marschiert, was auf die übervielen Zuschauer einen sehr angenehmen Eindruck machte. Einige in den Zug eingeteilte Kapellen spielten unausgesetzt alte Militärmärsche, so daß schließlich der militäristische Charakter der Veranstaltung überwog. Zwischenfälle ereigneten sich nicht. Die Polizei hatte 7000 Mann in Bereitschaft gestellt.

Der akademische Antisemitismus.

Numerus clausus für jüdische Ausländer.

Sonntag vormittags begann um halb 10 Uhr im Senatssaal der Universität der zweite deutsche Hochschultag, an dem die Rektoren sämtlicher Hochschulen Österreichs, die Vertreter der deutschen Studentenschaft dieser Hochschulen und als Gäste zahlreiche Professoren der Wiener Hochschulen und der Vorsitzende der allgemeinen deutschen Studentenschaft teilnahmen. Vizekanzler Frank wohnte den Verhandlungen während des Vormittags bei.

Der erste Punkt der Tagesordnung, der die bekannten Forderungen der antisemitischen Studentenschaft nach der Ausschließung jüdischer Gelehrter von den Stellen eines Rektors oder Dekans und nach der Einführung eines Numerus clausus für jüdische Professoren und Studenten betraf, gab zu einer lebhaften Debatte Anlaß.

Die Rektoren der Hochschulen hatten bereits am Samstag eine Konferenz abgehalten, in welcher sie sich auf eine gemeinsame Beantwortung des studentischen Memorandums einigten. In dieser Antwort heißt es:

„Ad 3 (Beschränkung der jüdischen Lehrer und Hörer auf 10 Prozent der Gesamtzahl): Die Erfüllung des zum Teil auf eine Abänderung der Staatsgrundgesetze hinzielenden Verlangens nach einem Numerus clausus ist nur in bezug auf die Aufnahme fremdstaatlicher Bewerber gegeben. Daß Maß ihrer tatsächlichen Vorbildung wird künftighin für ihre Zulassung oder Abweisung entscheidend sein, da die Erfüllung der den Hochschulen in der Pflege der Wissenschaften zukommenden Aufgaben jeden abweisbaren Zuwachs an für das Hochschulstudium Ungeeigneten im Interesse einer gedeihlichen Unterrichtserteilung ausschließt. Die Auslese wird auf Grund der bisher gewonnenen Erfahrungen durch die zuständigen, ihrer Verantwortung vollbewußten akademischen Behörden getroffen werden."

Nach der Verlesung dieser Antwort wurde ein Antrag der arisch-völkischen Studentenschaft, die Prozentbeschränkung

für jüdische Ausländer

einzuführen, einstimmig zum Beschlusse erhoben. Die Rektoren und anwesenden Professoren gaben die Zusage, sich in den Senaten, beziehungsweise Professorenkollegien für die Durchführung dieser Forderung in der ihnen geeignet erscheinenden Form einzusetzen.

Die Anträge auf Anerkennung der Studentenschaften wurden einstimmig beschlossen und von den Rektoren gebilligt.

Vor der Entscheidung.

Von Dr. Wolfgang Weisl (Jerusalem) dzt. Prag.

Wir geben nachfolgendem Artikel Raum, da es auch uns scheint, daß unsere zionistische Arbeit einen recht kräftigen Impuls im Sinne des folgenden Aufsatzes verträgt. Ein Blick auf die derzeitige zionistische Situation bestätigt die Richtigkeit seiner Tendenz. Damit soll aber keineswegs der Artikel in seiner Gänze gutgeheißen werden. Das Problem Galuth- oder Palästinaarbeit ist nicht neu und wir haben nicht die Absicht, eine alte Diskussion zu erneuern. Nur soviel sei bemerkt: Man dürfte von Galutharbeit nicht sprechen, ohne eine scharfe Scheidung zu machen zwischen der Arbeit für das Galuthjudentum im allgemeinen und zionistischer, d. i. jüdisch-kultureller, nationalpädagogischer Arbeit in der Galuth; daß letztere — gründlich gesehen — die wichtigste Arbeit für Palästina ist, daß in diesem Sinne Galutharbeit Palästina-Arbeit ist, dürfte heute bereits allgemein anerkannt sein.

Man hört aus allen Äußerungen zionistischer Führer und der zionistischen Massen die dumpfe Erkenntnis heraus, daß die gegenwärtige Lage zu einer Entscheidung drängt. Man spricht oft von einer Krise im Zionismus und sucht neue Wege ....

So war denn auch der Distriktstag der böhmischen Zionisten dieser Aufgabe gewidmet, „neue Wege" zu suchen. Es wurde viel und viel Kluges darüber gesprochen, aber niemand fand den Mut .. zur Entscheidung .

Jeder erkannte, daß „das jüdische Volk in einer entscheidenden Stunde lebe", aber keiner wollte daraus die Konsequenz ziehen. Keiner wagte zu sagen: „Jüdisches Volk, entscheiden sollst Du nunmehr — nicht, ob Du Palästina willst oder nicht, sondern ob Du Palästina um jeden Preis willst, entscheiden sollt Ihr Euch — nicht, ob man soll, sondern ob ihr die Galuth wollt oder Palästina."

Glaubt nicht, man könne darauf antworten, wir wollen beides. Glaubt nicht, darauf antworten zu können, wir wollen erst das eine und dann das andere.

Kein Mensch kann zwei Dinge auf einmal wollen, wenn er siegen will. Kein Volk kann einen Staat aufbauen, wenn es dabei ängstlich bedacht sein will, daß das israelitische Spital in Wien und der Fußballklub in Brünn und die Mikweh in Rostopschin keinen Schaden nehmen dürfe.

Wären alle Juden opferwillige Zionisten — vielleicht könnten wir uns dann den Luxus leisten, mit einem Teil unserer Kräfte für Palästina zu arbeiten und einen anderen Teil für die Galuth zu verwenden. Vielleicht — ich wäre auch dann dagegen, weil es unlogisch ist, sich für die Errichtung eines Judenstaates einzusetzen und gleichzeitig einen verwesenden Körper, wie es das Galuthjudentum seit vielen Jahren ist, auf den Rücken der Männer zu binden, die mit freiem Arm die Grundmauern des neuen Saates bauen sollen.

Aber immerhin, man könnte dann über die Möglichkeit reden, zionistische Kräfte von ihrer Hauptaufgabe abzuziehen. Aber heute? Heute, wo die breiten Massen des jüdischen Volkes in Mittel- und Osteuropa von jeder konkreten Palästina-Arbeit ausgeschlossen sind, heute, wo das ganze Sinnen und Trachten der Zionisten darauf gerichtet ist — und mit vollem Recht — neue, uns bisher fernstehende Kreise für den Aufbau Erez Jisraels zu gewinnen, heute ist es mehr als ein Verbrechen, es ist die größte Dummheit, wenn wir auch nur einen Mann und eine Krone für etwas hergeben, was mit Palästina nichts zu tun hat.

Man spricht von neuen Wegen der Propaganda. Bitte, sagen Sie mir einmal, wie stellen Sie sich heute eine zionistische Propaganda vor? Sie kommen zu irgend einem Nichtzionisten und sagen ihm, der Zionismus will .... Da stock ich schon, wer hilft mir weiter fort? Was will denn Euer Zionismus eigentlich?

Herzl sagte: Die Schaffung des Judenstaates. „Gott behüte", werden tausend Zionisten schreien. „Wenn wir von Judenstaat reden verletzen wir die Araber." (Welch letztere bekanntlich stets peinlich bemüht sind, die jüdischen Empfindungen zu schonen.)

Später hieß es: Der Zionismus will die jüdische Heimstätte in Palästina und den Nachbarländern für alle die, die sich nicht assimilieren können oder wollen.

Da kam die Kritik Achad Haams und bewies (scheinbar), daß Palästina viel zu klein sei, um je die jüdischen Massen aufnehmen zu können. Die große Mehrheit muß immer in der Galuth leben, die Galuth sei ewig.

Und da diese Argumentation scheinbar richtig war und da jeder Trottel die Landkarte auf den Tisch legen konnte und mit Stolz die Frage an die wenig zahlreichen „unentwegten" Herzlianer richten durfte: „Wie wollt Ihr in dieses kleine Land die jüdischen Massen hineinbringen, so wurde es sehr rasch Ehrensache, auf die „Galuthverneiner" als seichte Köpfe zu schimpfen. Otto Abeles leistete es sich sogar einmal, am Wiener Parteitag des Jahres 1921 das kühne Wort auszusprechen: „Es gibt gar keine Galuth, wir müssen diesen Begriff endlich ausmerzen ..."

Also bitte, was wollen Sie dann eigentlich als „Zionismus" proklamieren? Eine Bewegung, die eine Million Menschen organisiert hat, zu dem Zweck, um ein paar tausend Arbeiter mehr in Palästina anzusiedeln? Um nicht nur in Europa, sondern auch in Palästina starke jüdische Minoritäten zu haben? Zu stark, um übersehen zu werden, zu schwach, um nicht angefeindet zu sein, um nicht dem Schutz Fremder ausgeliefert zu sein?

Ist das Euer Zionismus? Und wundert Ihr Euch dann, wenn die Sozialisten Euch als bürgerliche Romantiker verlachen, wenn die Bürgerlichen Euch antworten, ihnen sei das Hemd näher als der Rock und eine Schule in Prag wichtiger als eine in Palästina?

Was ist überhaupt der Unterschied zwischen Euch und den Assimilanten? Der Unterschied natürlich nicht in der Gesinnung. Ich versichere Euch, von den schönsten Gesinnungen und Artikeln wird das jüdische Volk nicht satt und Palästina nicht erlöst. Aber der Unterschied im Handeln! Wo ist er?

Ihr gebt für Wohltätigkeit und jene geben für Wohltätigkeit. Ihr gebt für Landeszwecke und jene geben dafür. Ihr gebt für Palästina mehr oder weniger hohe Bruchteile Eures „für jüdische Zwecke" bestimmten Budgets und... jene geben auch für Palästina. Vielleicht oft sogar mehr als Ihr...

Ihr seid nur im Perzentsatz Eures Palästinatums von jenen unterschieden und wollt sie bekehren? Wozu? Daß sie statt 300 oder 3000 Kronen das Doppelte geben sollen? Oder daß sie Euch die Erlaubnis geben, sie als Mitglieder Eurer Ortsgruppe zu führen?

Ist das der Rest, der nach zwanzig Jahren vom Geist Herzls übrig blieb, dann können wir uns ruhig begraben lassen.

Ihr werdet mich fragen: Also, sollen wir die Galuth zusammenbrechen lassen? Kein Geld für Schulen und Spitäler geben? Die Jugend verlieren, weil wir ihr nichts bieten können? Willst Du aus Palästina einen Fetisch machen und aus dem Zionismus eine Exportsache?

Ja, ja und noch einmal ja.

Die Jugend — seht doch hin, wie Ihr sie schon jetzt verloren habt! Und die wenigen, die bei uns ausharren — gerade diese wenden sich ab von Eurer Vieltuerei und Eurem Spiel mit Politik. Gerade diese kennen nur ein Ziel: Erez Israel!

Die Jugend, die bei uns ausharrt, sie will wenigstens die Chaluzijuth. Will sie auch dann, wenn sie im Einzelfall nicht den Mut und die Kraft dazu findet.

Und was geschieht mit der Galuth?

Liebe Freunde! Die Galuth wird fünf oder auch zehn Jahre weiter existieren, ohne zusammenzubrechen, auch wenn wir Zionisten unser Interesse ausschließlich auf Palästina konzentrieren.

Und bricht sie zusammen — dann hätten wir mit unserer schwachen Kraft sie auch nicht aufhalten können.

Etwas anderes aber ist es in Palästina.

In Palästina haben wir heute ungeheure Möglichkeiten. Die Grenzen Palästinas und seine Entwicklungsfähigkeit liegen in den Grenzen unserer finanziellen Mittel.

Heute, vielleicht morgen schon nicht mehr. Und ich, der ich von Palästina komme, ich, der ich sehe, was in Palästina täglich uns verloren geht — an Geld und Zeit und Kraft und Land und Macht und Ehre. Ich rufe Euch zu:

Palästina ist in Gefahr!

Dort und nicht in dem entjudeten Westen, in dem man lekoved Jontev einen Schweinsbraten auf den Tisch stellt, dort und nicht im Osten, wo wahnsinnig gewordene Mörder von den Juden verlangen, sie sollen die Offiziere auf der Straße grüßen, dort, in Erez Israel fällt heute die Entscheidung.

Jetzt und vielleicht noch in den nächsten Jahren haben wir die Möglichkeit, ohne allzugroße Hemnisse zu arbeiten. Die Zukunft aber wissen wir nicht.

In der Zukunft ruht vielleicht ein neuer Weltkrieg, von dem wir nicht wissen, welche Wunden und welche Vernichtung er über die Judenführer der einzelnen Länder bringen kann. Was wir heute nach Palästina bringen, das retten wir vor der Vernichtung. Was in Europa bleibt, das wird dem Untergang geweiht sein — mit Europa.

Und darum: Alle Kraft und der letzte Heller für Palästina. Alle Kraft und der letzte Mensch nach Palästina. Dort müssen wir das Zentrum treffen, und hier nehme ich das große Wort Achad Haams freudig auf, das Zentrum, das über alle Wirren abendländischer Raubpolitik hinweg einen Rest unseres Volkes jüdisch und hebräisch erhält, damit von dort aus wieder unser Volk erneuert werde, das verfaulte Europa untergeht und in seinen pulvergeschwärzten Trümmern das europäische Judentum mitbegräbt.

Und ist Europa und das Galuthjudentum noch lebenskräftig — nichts besseres wünschte ich —, dann wird es auch noch die paar Jahre aushalten, die wir brauchen, um Palästina lebensfähig und vom Ausland unabhängig zu machen. Ist erst Palästina aus dem Ärgsten draußen, dann werden wir noch immer Zeit haben, die Wunden zu heilen, die unterdes der Galuth geschlagen worden sein mögen.

Vorläufig aber müssen wir uns entscheiden. Wir müssen wiederum daran glauben, daß Herzl Recht gehabt hat und nicht Achad Haam, daß der Zionismus die Lösung der Judenfrage sei in dem Sinne, daß ohne den Judenstaat in Palästina das Judentum zugrunde gehe. Dann werden wir auch die Kraft und den Mut haben, unser Ziel so groß zu empfinden, daß es nicht die Konkurrenz kommunistischer Ideologie und pazifistischnationaler Dichterlinge und ihrer Kaffeehausanhänger zu fürchten haben wird, wie es jetzt bei unserer verschwommenen Propaganda leider der Fall ist.

Ein Staat, ein Volk, eine Sprache, ein Gott ..., das sei unser Programm und dann werden wir siegen.

Noch eins! Man wird mich fragen: Und wie kommst Du darüber hinweg, daß Palästina so klein ist, daß Palästina doch nie mehr als höchstens einige Millionen Menschen aufnehmen kann?

Sehr richtig. Ich versichere Euch, ich weiß, wie groß oder klein Palästina ist und weiß, daß das jüdische Volk fünfzehn Millionen Menschen zählt. Aber erstens: Ehe Palästina nicht voll ist, bis an den Rand voll mit jüdischen Menschen, brauchen wir uns nicht darüber den Kopf zu zerbrechen. Und zweitens: Ich will Euch ein Geheimnis verraten. Man kann Palästina auch größer machen! Nicht mit gewaltsamen Mitteln. Aber man kann ebenso gut ein jüdisches Zentrum geistigen und wirtschaftlichen und hebräischen Lebens in Beyruth, Damaskus, Bagdad und Cairo schaffen, wie in Wien, Prag, Berlin und Warschau. Und gegen eine solche Galuth, die zwei oder drei oder zehn Automobilstunden von den Landesgrenzen Palästinas entfernt sein würden, habe ich nicht das geringste einzuwenden. Von einer solchen Galuth werde ich auch sagen, daß sie durch ihr bloßes Vorhandensein Palästina stärke.

Ihr werdet noch einwenden: „Du sprichst von fünf oder zehn Jahren die wir Deiner Meinung nach für Palästina brauchen. Wie kommst Du zu dieser phantastisch niederen Ziffer?"

Deswegen, weil ich die sogenannte zionistische Arbeit in Europa und zum Teil Asien und Afrika nur zu gut kenne. Rechne einmal jeder für sich sein privates Ausgabebudget nach! Ich wette, Ihr werdet finden, daß Ihr neunmal so viel für jüdische Galuthzwecke ausgegeben habt, als für Keren-Hajessod und für Keren-Kajemeth zusammen. Versucht einmal, alles für Palästina zu geben — und Ihr werdet Eure Stärke erkennen.

Mit dem kleinen Finger der linken Hand bauet Ihr bisher Palästina. Nehmt einmal beide Hände dazu, Euer ganzes Herz und Euren ganzen Willen, reißt Euch los von dem Gedanken, daß Europas Judentümer wert seien, erhalten zu werden und Ihr werdet den Sieg sehen, früher, als Ihr ihn erträumt.

Wenn Ihr wollt......

Gesellschaftsreisen nach Palästina.

Allgemeine Informationen.

1. Alle in Prag zu erteilende Visa werden durch unser Amt besorgt hiezu ist nur der auf Palästina ausgestellte Paß notwendig. Es ist ratsam, den Paß so rasch als möglich an unser Amt einzusenden, damit wir rechtzeitig die Visa verschaffen können.

2. Die Schiffe gehen immer an einem Freitag ab, so daß die Reise von Prag spätestens an einem Mittwoch angetreten werden muß.

3. Die Reise auf dem Schiff ist derzeit umständlich, da die Witterung zu dieser Zeit besonders kalt ist. Warme Kleider müssen daher mitgenommen werden. Hingegen ist der Monat März für Reisen im Lande besonders günstig und hiefür leichte Kleider mitzunehmen.

4. Das Mitgepäck soll, um große Transportkosten zu vermeiden, in kleine Kollis geteilt werden, womöglich in Handkoffer.

5. Die Schiffskarten werden in Triest gegen Vorweisung unserer Legitimation und Erlag des Fahrpreises ausgefolgt. Die Anschlußkarten für die Eisenbahnfahrt können nur in Alexandrien gekauft werden.

6. Für die Visagebühren muß unserem Amte der erforderliche Betrag, sowie Kč 15.— eingezahlt werden. Außerdem sind bei unserem Amte, falls man mit dem Schiff in Jaffa anzukommen beabsichtigt, für die Ausbootungsgebühr 5 Schillinge zu erlegen, wofür eine Quittung ausgestellt wird.

7. Für Schiffspassagiere 3. Klasse gilt in Alexandrien, sobald sie in die Stadt wollen, um etwa mit der Bahn weiter zu fahren, eine sechsstündige Quarantäne mit angeschlossener Kleiderdesinfektion. Für diejenigen Passagiere, die von einem Eildampfer in einen Personendampfer umsteigen, ohne den Hafen zu verlassen, gibt es keine Quarantäne. Für Passagiere, welche mit 3. Klasse in Jaffa oder Haifa ankommen, gilt eine dreitägige Quarantäne. 1. und 2. Klasse sind von allen diesen Umständlichkeiten befreit.

8. Die Gesellschaftsreise erfolgt in mehreren Gruppen. Die erste bereitet sich zur Abfahrt für den 24. II. vor und weitere Anmeldungen werden bei unserem Amte entgegengenommen.

9. Gegenwärtig werden von unserem Amte Verhandlungen über Ermäßigungen und Beistellung von Reiseführern gepflogen. Nach Abschluß werden sie bekannt gegeben werden. Die tieferstehenden Schiffskartenpreise sind bereits ermäßigt. Diese Preise gelten nur bei Gruppen von mindestens 11 Personen. Für Einzelpersonen stellen sich die Preise um zirka 20% teuerer. (Siehe „Selbstwehr" vom 5. ds.)

10. Für den Aufenthalt im Lande ist mit einem Aufwand von zirka 1 Pfunde täglich zu rechnen.

11. Das kürzlich erschienene „Palästinahandbuch" von J. Preß für Palästinareisende empfehlen wir allen Teilnehmern der Gesellschaftsreise zur Anschaffung. Das Buch ist bei unserem Amte erhältlich.

Weitere Nachrichten werden rechtzeitig mitgeteilt werden.

Anmeldungen für die Gesellschaftsreise sind zu richten an das Palästinaamt in Prag., II., Ružová 24.

Reiseplan.

I. Dauer.

1. Reise Prag—Palästina (Jaffa)	8 Tage
2. Aufenthalt im Lande	25 Tage
3. Retourreise Palästina—Prag	8 Tage
Gesamtdauer	41 Tage

II. Route.

Prag—Triest—Alexadrien—Jaffa.

Ab Alexandrien entweder Schiff oder Bahn. Der Zug Prag—Triest geht um 22.15 von Prag ab und kommt in Triest am nächsten Tag um 21.55 an.

III. Visa.

Notwendig sind: englisches Einreisevisum, Kč 90.— . Gebühren unbeständig. Italienisches Visum Kč 7.—, soll in der nächsten Zeit aufgehoben werden. Österreichisches Visum Kč 11.50. Für Pässe aus Böhmen wird das österreichische Visum in Prag erteilt, für die aus Mähren und Schlesien in Brünn bezw. Mähr.-Ostrau, für die aus der Slowakei und Karpathorußland in Bratislava. Jugoslawisches Visum 10 Dinar, wird an der jugoslawischen Grenze während der Durchfahrt im Zuge erteilt.

IV. Schiffskarten.

A. Triest—Alexandrien und Alexandrien—Triest, Hin und Retourfahrt mit Eildampfer: 1. Klasse engl. Pfd. 63.0.0, 2. Klasse engl. Pfd. 43.1.0, 3. Klasse engl. Pfd. 25.4.0.

B. Triest—Alexandrien—Jaffa und Jaffa—Alexandrien—Triest. Hinfahrt bis Alexandrien mit Eillinie, von dort nach Jaffa mit Personendampfer und Rotourreise von Jaffa bis Triest mit Personendampfer. 1. Klasse engl. Pfd. 62.0.0, 2. Klasse engl. Pfd. 42.0.0, 3. Klasse engl. Pfd. 25.6.0.

C Fahrt bis Alexandien mit 3. Klasse und von Alexandien bis Jaffa 2. Klasse und ebenso retour (Triest—Alexandrien und retour mit Eillinie) engl. Pfd. 30.0.0.

D. Alexandrien—Jaffa (Anschluß an A., es verkehren auf dieser Strecke nur Personendampfer). 1. Klasse engl. Pfd. 5.4.0.0, 2. Klasse engl. Pfd. 3.8.0, 3. Klasse 1.4.0 (Zwischendeck), und ebensoviel kostet Jaffa—Aldrandien.

Bei Eildampfern gilt 4., bei Personendampfern 3. Klasse als Zwischendeck.

V. Eisenbahnkarten.

Prag—Triest (die ausländischen Zuschläge sind vom jeweiligen Tageskurse abhängig). 1. Klasse Kč 450.—, 2. Klasse Kč 225.—, 3. Kl. Kč 112.50.

Alexandrien—Jaffa: 1. Kl. engl. Pfd. 9.14.0, 2. Kasse engl. Pfd. 4.17.0, 3. Klasse 2.8½.0.

Ein Plan für den Aufenthalt in Palästina wird ausgearbeitet und demnächst veröffentlicht werden.

Dinter gegen das Christentum.

Artur Dinter, der erfolgreichste Handlanger der antisemitischen Verhetzung, hat seinen Haß gegen das Judentum auf dem Wege über den jüdischen Begründer des offiziellen Christentum Paulus auch auf das Christentum ausgedehnt. Das ist der Inhalt seines neuesten Romans: „Die Sünde wider die Liebe".

Er behauptet darin von Paulus:

„Er redet, labert und salbadert das Blaue vom Himmel herunter, mit seinem Phrasenschrei erstickt er Freund und Feind. Er ist der Typus des Allerweltsjuden, dessen Maul man vergeblich totschlägt. Wirft man ihn zur Vordertür hinaus, flugs kommt er wie ein jüdischer Geschäftsreisender mit dem Hute in der Hand, mit einer Verbeugung zur Hintertür wieder herein."

Aber nicht nur diese Unarten haften Paulus an, nein, auch schwere sittliche Defekte. Dinter wirft ihm vor, daß er „zum Schrittmacher der Homosexualität und Perversität" werde und in einer Anmerkung erklärt er, daß heute Doktor Magnus Hirschfeld dieses Laster verbreitet (!). Paulus und sein Werk müssen aus dem Christentum heraus, denn ein Mann, dessen Charakterbild schon durch seine leibliche Erscheinung verraten wird, ist natürlich dinterseits gerichtet. Die apokryphen Akten der in weitesten Kreisen unbekannten „heiligen Thekla" müssen dazu herhalten, um Paulus auch körperlich zu schmähen. Danach war er „klein von Gestalt, schmächtig, mit einer Glatze, buschigen, zusammengewachsenen Augenbrauen, krummer Nase und dito Beinen." Nach diesem famosen Steckbrief, der aber besagte Thekla nicht abhielt, Familie und Bräutigam zu verlassen, um Paulus zu folgen, resümiert Dinter, daß sich bei Paulus in pathologischer Weise Größenwahn und hündische Unterwürfigkeit zeigen, und daß er derselbe Satansapostel sei wie Rudolf Steiner, ein aufgeblasener, ruhmsüchtiger Phrasendrescher mit geschäftstüchtigem Einschlag.

Er spricht noch vom vorläufigen Scheinsieg, vom jüdischen Geschmuse, vom kinoartigen Gedenkenchaos, von der sadistischen Art und perversen Willkür dieses Lügenapostels, von einer geradezu ekelhaften Opferschlachtung Christi.

Daneben ist alles übrige im Buche belanglos, auch daß Dinter den Protestantismus ein „verkrüppeltes, römisch-jüdisches Christentum" nennt und von den Priestern dieses Bekenntnisses behauptet, daß sie die Trinität höchstens im Bilde einer dreizinkigen Heugabel den Bauern zu erklären wissen. Dinter macht auch politische Exkurse. Er wirft dem enthronten Kaiser und seinem Sohn nicht nur Feigheit, sondern namentlich „Liebäugeln mit jüdischen Schriftstellern" vor. Von der verstorbenen Kaiserin wird gesagt, sie, die rechtmäßige Kaiserin, sei vom Kaiser entehrt worden.

Vielleicht wird durch dieses Werk Dinters die pathologische Haßkomponente seines Wesens auch jenen klar werden, die dies bei seinen früheren Werken nicht sehen konnten oder wollten. Es ist das Tragische unserer Zeit, daß ihre Atmosphäre gerade für die Wirkung pathologischer Individuen so fruchtbar geworden ist.

Nachrichten.

Zionismus.

Emir Abdullah und Palästina.

Die Meldungen, daß Emir Abdullah zum König von Palästina ausersehen sei, wollen nicht verstummen. So berichtet neuerlich die Schweizer Depeschen-Agentur aus Lausanne, daß ihr aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt wird, Emir Abdullah soll zum König von Palästina proklamiert werden, wobei er die Balfour-Deklaration akzeptieren, aber sie so auslegen wird, daß sie den Forderungen der Araber gerecht werde. — Da in der ursprünlich verbreiteten Meldung davon die Rede war, die zionistische Organisation hätte diesem Plane beigestimmt, so sei hier festgestellt, daß dieses Gerücht jeder Grundlage entbehrt. Aber auch die ganze Meldung entspricht keineswegs den Tatsachen; es handelt sich dabei um ein vor einiger Zeit aufgetauchtes vages Projekt, an dessen Zustandekommen nicht zu denken ist. (Ziko)

Ermordung eines Polizeiinspektors in Jaffa.

Jerusalem. (J. C. B.) In Jaffa sind neue Unruhen ausgebrochen, in deren Verlauf sich Zusammenstöße zwischen Arabern und der jüdischen Bevölkerung ereignet haben. Am 16. Jänner wurde die Leiche des ältesten Polizeiinspektors Tefwik Bey aufgefunden. Alle Anzeichen wiesen darauf hin, daß Tefwik Bey ermordet worden sei. Die Mörder konnten nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch sind mehrere Personen, sowohl Araber wie Juden, unter dem Verdachte der Beteiligung am Morde verhaftet worden. Am 17. Jänner fand die Beisetzung des ermordeten Beamten unter großer Beteiligung statt. Sämtliche Läden der Stadt waren während der Trauerzeremonie geschlossen. Noch bevor die Beisetzungszeremonie zu Ende war, überfiel eine Gruppe Araber die Juden, worauf sich Kämpfe entwickelten. Die englische Gendarmerie griff energisch ein und stellte bald die Ordnung wieder her. Der Polizeiinspektor Tefwik Bey hat sich in der Unterdrückung der Jaffa-Unruhen im Mai 1921 hervorgetan. Der Bericht der Untersuchungs-Kommission über die Jaffa-Unruhen erwähnt darüber, daß Tefwik Bey und der erste Inspektor Cohon diejenigen waren, die durch ihre überlegene Haltung die damaligen Unruhen lokalisiert haben.

Eine Föderation arabischer Staaten?

(JPZ.) Die Londoner „Jewish Times" meldet aus Jerusalem, daß Dr. Weizmann und Colonel Kish sich für eine Föderation der arabischen Staaten erklärt haben. Dies habe bei der jüdischen Bevölkerung Palästinas eine große Aufregung hervorgerufen. Die hebräische Presse und der Waad Leumi kritisieren scharf diese Politik des Präsidenten der zionistischen Organisation und des politischen Leiters, die sie als ein politisches Abenteuer bezeichnen, obwohl Dr. Weizmann klar gemacht hat, daß er zur Bedingung gestellt habe, daß England weiter als Mandatsmacht in Palästina bleiben und die Araber Garantien für ein jüdisches Palästina geben müssen.

Eine große Bialik-Feier in Berlin. Am 16. Januar fand in der überfüllten Philharmonie zur Feier von Bialiks 50. Geburtstag ein imposanter Bialik-Abend statt. Gegen 4000 Personen drängten sich Kopf an Kopf in dem großen Saal, außer den Tausenden, die keinen Einlaß mehr gefunden hatten. Nach der Eröffnungsansprache des Nestors der Hebraisten in Deutschland, Dr. S. Bernfeld, würdigten die Herren Sokolow und Jabotinsky in hebräisch und der Wiener Oberrabbiner Dr. Chajes in deutsch das Wirken unseres großen Nationaldichters. Die Dichter Tschernichowsky und Schneur trugen durch den Vortrag von Gedichten zur Erhöhung der festlichen Stimmung bei. Lieder auf hebräische Texte von Bialik und musikalische Darbietungen beschlossen den Abend, der als grandiose hebräische Veranstaltung wohl als einzigartig in Berlin zu bezeichnen sein dürfte. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß das Berliner Tageblatt in dieser Woche ein Feuilleton über Bialik veröffentlicht hat. (Ziko.)

Aus Palästina.

Verhandlungen Colonel Kischs mit arabischen Führern.

Lieut. Colonel Kisch ist nach Jerusalem aus Kairo zurückgekehrt, wo er Unterhandlungen mit arabischen Führern geführt hat, die befriedigend verlaufen sind. (Ziko)

Die Ergebnisse der Volkszählung in Palästina.

Außer den bereits mitgeteilten Ergebnissen wird weiter bekannt: In Jerusalem selbst haben die Juden, die 34.000 Seelen zählen, die Majorität gegen 14.000 Mohammedaner und 14.000 Christen. Jaffa zählt 20.000 Juden und fast ebensoviel Mohammedaner und Christen, Haifa 6000 Juden, Tiberias 4000 und Saffed 3000. (Ziko.)

Neue Zuwendungen an die Nationalbibliothek.

Die Nationalbibliothek hat 5 Kisten mit 1240 Bänden erhalten, ein Geschenk der Hörer der Universität Manchester, darunter zahlreiche kostbare Werke. Von J. L. Goldberg hat die Bibliothek 164 Briefe bedeutender Juden erhalten. (Ziko)

Aus der jüdischen Welt.

Die Ruhrbesetzung und die antisemitischen Nationalsozialisten in Bayern.

(JPZ.) **München.** Der letzten Nummer des in München erscheinenden Organs der Hitler-Leute, dem „Völkischen Beobachter", entnehmen wir einige für die Schreibweise dieser Hetzergesellschaft kennzeichnende Proben. Die französische Ruhrbesetzung suchen die bairischen Hakenkreuzler natürlich als jüdische Börsenmache hinzustellen, als Folge des „alljüdischen Börsenkrieges". Die politische Auffassung der Giftmischer ist von einer verblüffenden Einfachheit. „Im Namen Wilsons fabrizierte der Jude Brandeis den Versailler Vertrag mit den Herren Kahn und Mandel aus Paris, Anthony Rothschild aus London war auch dabei, und Paul und Felix Warburg ebenfalls nicht weit entfernt." Den Schluß des Artikels bildete ebenso natürlich die obligate Drohung: die Nationalsozialisten sehen den kommenden Tagen ruhig entgegen, denn sie haben eine große Hoffnung: nicht etwa darauf, daß endlich die gute Sache siegen muß, nicht auf die sittlichen Kräfte der deutschen Nation, sondern „daß den Verrätern an unserem Vaterlande einmal eine Abrechnung erblühen wird, an welcher Jahrhunderte denken werden. Wir wissen, wie sie heißen: Und das deutsche Volk wird das auch einmal wissen." Zarter können bayrische Hakenkreuzler Pogromdrohungen wirklich nicht mehr umschreiben.

Premierminister Sikorski über die Rechte der Juden in Polen.

Warschau. (J. C. B.) In seinem letzten großen Exposé vor dem Sejm über die innere Lage Polens berührte der Premierminister Sikorski auch die Frage der Minderheiten in Polen und erwähnte dabei, daß der polnische Sejm schon vor 350 Jahren, als das erste Parlament in Europa, die Gleichberechtigung aller Religionsbekenntnisse proklamiert hat und daß auch die heutige polnische Konstitution allen Bürgern nicht allein die persönliche Sicherheit, sondern auch die Möglichkeit kultureller Entwicklung garantiert. Der Premierminister wendete sich dann der Judenfrage zu und erklärte, man muß die Judenschaft ein wenig davor warnen, daß sie nie, wie sie es oft tun, den Kampf um berechtigte Forderungen in einen Kampf um Privilegien umverwandeln. Nach der Meinung des Premierministers berufen sich einige Organe der internationalen Presse, indem sie auf Bedrückungen hinweisen, allzuschnell auf die in Polen garantierte Gleichheit; sie vergessen aber dabei, daß es keine Rechte geben kann, wo keine Pflichten vorhanden sind. Zur allgemeinen Diskussion über die Regierungserklärung hat sich im Namen des jüdischen Klubs auch Deputierter Dr. Thon gemeldet. Da das Exposé Sikorskis in jüdischen Kreisen scharf mißbilligt wird, erwartet man, daß Dr. Thon eine negative Stellung einnehmen wird.

Die Berliner Gemeindewahlen.

Nachdem die von den Beamten aufgestellte Liste zurückgezogen worden war, lag nur die von den Parteien vereinbarte Kompromißliste vor, die somit als gewählt anzusehen ist. Die Zusammensetzung der Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde wird also von jetzt an folgendermaßen aussehen: 10 Liberale, 5 Konservative, 5 Angehörige der Jüdischen Volkspartei (Klee, Löwe, Abraham Löb, Lewit und Kollenscher; Stellvertreter: Löffler, Rosenberg, Goslar) und ein Vertreter der Handwerker.

General Ludendorff gegen den Central-Verein. Berlin. (J.C.B.) Das Organ der Deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens „Central-Verein-Zeitung" hatte seinerzeit an das besprochene antisemitische Interview General Ludendorffs im „New York World", das übrigens Ludendorff selbst später als übertrieben und entstellt bezeichnet hatte, einen kurzen Kommentar geknüpft. Wegen dieses Kommentars hat nun General Ludendorff gegen die „Central-Verein-Zeitung" Klage eingereicht.

Inland.

Der „Sozialdemokrat" blamiert sich nochmals.

Wie wir in unserer vorigen Nummer berichtet haben, hat der „Sozialdemokrat" Max Brod in böswilliger Weise angegriffen. In seiner Nummer vom 23. Jänner gesteht er nun selbst, unrichtig informiert gewesen zu sein; bestrebt sich aber gleichzeitig, die ihm nachgewiesenen Falschmeldungen als nebensächlich hinzustellen. Um seinen Rückzug zu cachieren, wirft sich der Herr Angreifer in die Brust. Leider blamiert er sich nun nochmals. Max Brod hat im „Prager Abendblatt" erklärt, daß er nichts schreibt, was er nicht mit vollem Namen zeichnet. Es wäre nun logisch, daß der „Sozialdemokrat" irgendeine Arbeit Max Brods herausgriffe und nachzuweisen versuchte, daß Max Brod sich durch diese oder jene Bemerkung einer einseitigen Behandlung deutscher oder tschechischer Kulturwerte schuldig gemacht hätte. Diesen Nachweis kann der „Sozialdemokrat" natürlich nicht führen. Was tut er daher? Mit dem gut gespielten Tenorklang der Überzeugung fragt er nochmals „klipp und klar, damit jedes Herumreden vermieden werde", ob Max Brod sein Gehalt **nur** für seine Kritiken erhalte, die er mit vollem Namen zeichnet, oder ob er außerdem noch ein Referat habe. — Das „Herumreden" ist hier entschieden auf Seite des „Sozialdemokraten". Max Brod hat erklärt, daß er alle seine Arbeiten mit vollem Namen zeichne; das ist doch deutlich. Damit liegt sein ganzes „Referat" klar vor der Öffentlichkeit.

Da dies dem „Sozialdemokrat" im Grunde ja auch bekannt ist, so weiß er zu diesem Tatbestand nichts weiter hinzuzufügen, als daß er in wahrhaft nobler journalistisch-kollegialer Gesinnung Brods Amt, das kritische Referate über Oper, Operette und Schauspiel an deutschen und tschechischen Bühnen umfaßt (andere Blätter haben zwei bis drei Berichterstatter für diesen Arbeitskreis), eine Sinekure nennt!!

Es ist klar, daß derartige persönliche Angriffe und Schnüffeleien, auf ein gewisses Lesepublikum nicht ohne Anreiz sind. Über die Qualität dieses Reizes dürften sich die Redakteure des „Sozialdemokrat" klar sein. Daß sie es trotzdem für nötig halten, die Kost, die sie ihrem Publikum bieten, mit derartigen Reizmitteln zu würzen, dürfte den Gutgesinnten in und außerhalb der deutschen sozialdemokratischen Partei zu denken geben.

Ein jüdisches Gutachten über das Proporzwahlrecht.

Aus politischen Gründen hatten die reaktionären orthodoxen Kreise Karpathorußlands mit der Begründung, daß das Proportionalwahlsystem dem jüdischen Gesetze nicht entspreche, bei der Regierung die Auflösung der jüdischen Gemeindevertretung in Munkač durchgesetzt. Zu dieser Frage hat über Aufforderung der Munkačer oppositionellen Parteien auch der Prager Oberrabbiner Dr. Heinrich Brody Stellung genommen und die Einsicht verfochten, daß das Proportionalwahlsystem dem jüdischen Gesetze in keiner Weise widerspricht. Dr. Brody hat sich überdies an die beiden Jerusalemer Oberrabiner Kuk und Meir gewendet, die ihm seine Ansicht vollkommen bestätigten. Die interessanten Gutachten der Oberrabbiner Brody, Kuk und Meir sind in hebräischer Sprache im Verlag D. J. Flesch, Prag, unter dem Titel: „Mischpat Habchirah" erschienen.

Die Organisation der jüdischen Kultusbeamten und Angestellten in der Tschechoslowakischen Republik (Prag) hat Dienstag, den 26. Dezember 1922 ihre Generalversammlung abgehalten. Der Tätigkeitsbericht wurde vom Obmann, Rabb. Kohn, vorgetragen; aus demselben ist zu ersehen, daß die Situation der Funktionäre in den jüdischen Kultusgemeinden — bis auf einige wenige rühmliche Ausnahmen — eine traurige, ja oft verzweifelte ist. Eine religiöse Gleichgültig, welche auf die Kriegspsychose zurückzu leiten ist, hat sich nach dem Umsturz in den Kultusgemeinden platzgegriffen und trifft sehr empfindlich die Religionsfunktionäre aller Kategorien. Vor dem Kriege wurde ihnen für ihre Arbeit, ihr ideales Streben wenigstens Wertschätzung und Achtung gezollt, heute scheinen sie so mancher Gemeinde ein unnötiger Ballast. Männer in Ehren ergraut, in fleißiger und treuer Erfüllung ihrer religiösen Pflichten gealtert, Männer, die sich unvergeßliche Verdienste erworben um die Erhaltung der jüdischen Religionsgemeinden, werden von eben diesen Gemeinden über Bord geworfen und müssen bangen um ihre Existenz, zittern um die Existenz ihrer Familien. In dieser kritischen Zeit will „die Organisation" ihnen weiterhin Stütze sein, auf daß sie nicht leiden an Körper und Seele, und sich erwehren können der sie umbrandenden Welle von Bosheit und Undank. — Schwere, verantwortungsvolle, wichtige Aufgaben sind zu lösen im Interesse der Religionsdiener, der Religionsgemeinden, der tschechoslowakischen Judenheit überhaupt. Zu deren Lösung wurde ein neuer Ausschuß gewählt, an dessen Spitze der bewährte, tatkräftige, unermüdliche Obmann, Rabb. Prof. Dr. Otokar Kraus (Beneschau—Prag), steht. Obmann-Stellvertreter: Rabb. Herrmann Kraus (Reichenau a. Kn.), Geschäftsleiter: S. Grünberger (Prag), Redakteur der „Věstnik-Mitteilungen", M. Mandl (Prag), Kassier: Jos. Kraus (Prag). Wer von den Kultusbeamten noch nicht Mitglied ist, melde sich sofort im eigensten Interesse. Anmeldungen, Anfragen, Wünsche und Gesuche sind an den Obmann Dr. Kraus, Benešov bei Prag, zu richten.

Aus der Bewegung.

Zweiter ordentlicher Delegiertentag der Misrachilandesföderation für die Tschechoslowakei.

Wie uns das Bratislavaer Zentralbureau der Misrachilandesföderation mitteilt, findet der II. ordentl. Delegiertentag am 11. Feber dieses Jahres in Žilina statt.

Sterbefall. Am 20. d. M. starb Frau Helene Kohner, geb. Grünbaum, Gattin unseres verdienten Gesinnungsgenossen Herrn Dr. Walter Kohner in Karlsbad. Wir sprechen Herrn Dr. Kohner unser aufrichtigstes Beileid aus.

Literatur.

Rimon.

Die dritte Nummer der hebräischen Zeitschrift „Rimon", die demnächst erscheint, ist einem Gebiete der jüdischen Volkskunst gewidmet, das in der Literatur noch wenig gewürdigt wurde, jedoch die schaffenden jüdischen Künstler unserer Zeit, einen Chagall z. B. stark beeinflußt hat. Es ist dies die synagogale Wandmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts, wie sie uns noch in manchen südrussischen, galizischen und süddeutschen Städtchen erhalten geblieben ist. Die Malereien aus den Synagogen in

Großer Auslandserfolg der Prager Mustermesse. Zur VI. Prager Frühjahrsmesse (11. bis 18. März 1923) haben sich bereits die transkaukasische Regierung in Tiflis mit 47 in Prag eingetroffenen Riesenkisten zur Beteiligung bereit erklärt. Große Deputationen sind aus den Kaukasus-Republiken, wie aus Georgien, Armenien und namentlich aus der Sowjet-Ukraina, die sich abermals in einer Kollektivausstellung zu beteiligen beabsichtigt, angekündigt, was auch für Nord- und Südamerika, Spanien, Schweden und Norwegen, Holland sowie Frankreich und dessen afrikanische Kolonien gilt. Besonders interessant ist die Tatsache, daß in ganz Palästina und Syrien eigene dort angefertigte und ausgegebene englische Plakate in den Handels-Zentren, wie Jerusalem, Jaffa, Haifa, Beirut, Aleppo (Halep), Damaskus etc. zum zahlreichen Besuche der Prager Frühjahrsmesse auffordern, so daß der Zug nach dem Osten, nach den Balkanländern, den die Prager Mustermesse seit jeher sich als Ziel gesetzt hat, in geradezu überraschender Weise nach Asien ausgedehnt werden dürfte. Die Plakate sind im Prager Meßamte jederzeit zu besichtigen, weshalb alle jene Firmen, die bisher ihre Anmeldung noch nicht erneuert haben, dringendst aufgefordert werden, unverzüglich alles nötige in die Wege zu leiten, da die Anmeldungsfrist mit Jahresschluß endigt.

Mohilew und Horb werden zum ersten Male in Farben reproduziert dem jüdischen Leser vorgeführt. Die erläuternden Aufsätze sind von den Architekten E. Toeplitz und E. Lissitzki, die das Material an Ort und Stelle studiert haben. — Über die Bestrebungen der modernen Kunst orientiert ein Aufsatz von Berlewi, der mit Reproduktionen von Werken von Chagall, Sterenberg, Altmann und Lissitzki illustriert ist. Das hebräische Theater „Habimah" in Moskau und dessen bahnbrechende Wirksamkeit ist in einer eingehenden Studie gewürdigt. — Doktor Gaster untersucht die vielumstrittene Frage der Herkunft und Bedeutung des Magen David — Rahel Wischnitzer hat einen Aufsatz über Taine' Kunstphilosophie beigetragen — Der literarische Teil bringt einen Aufsatz von Bialik über das Schaffen Israel Wachsers, Märchen dieses hoffnungsvollen Dichters, der einem Pogrom in der Ukraine zum Opfer fiel, eine Erzählung von Agnon, eine Würdigung Bialiks von Tschernichowski, Erinnerungen von Dubnow an S. J. Gurwitsch, einen Aufsatz von S. Bernfeld über den Humanisten und Bibelfreund Reuchlin u. a. m.

Aus dem Inhalt der jiddischen Zeitschrift „Milgroim", die ebenfalls demnächst erscheint, sind außer den bereits genannten kunsthistorischen Beiträgen und den von Bialik eingeleiteten Märchen von Israel Wachser die gleichzeitig im „Rimon" veröffentlicht werden, zu erwähnen: eine Erzählung von J. Opatoschu, ein Aufsatz über Spengler und das Judentum von Dr. Seligmann, eine Studie über die Ausgrabungen in Elephantine u. a. m.

Das vom Rimon-Verlag angezeigte Buch von Prof. E. Landsberger: „Impressionismus u. Expressionismus" ist soeben erschienen. Es enthält 21 Reproduktionen, darunter eine farbige, von Werken der impressionistischen und expressionistischen Kunst, die einer eingehenden stilkritischen Untersuchung unterzogen werden. Das Werk orientiert in glänzender Weise über die Verschiedenheiten in der Seh- und Malweise zweier Epochen, zweier Generationen. Es ist in einer hebräischen und einer jiddischen Ausgabe erschienen.

Zionistische Broschüren-Bibliothek: „Palästinensische Wirtschaftspolitik". Verlag des Berliner Büro der Zionistischen Organisation. Das Berliner Büro der Zionistischen Organisation gibt als neueste Veröffentlichung eine Serie von Broschüren unter dem Titel „Zionistische Broschüren-Bibliothek" heraus, deren erste Nummer „Palästinensische Wirtschaftspolitik" jetzt vorliegt. Die Broschüre „Palästinensische Wirtschaftspolitik" bringt das Referat, das von Herrn S. Schocken jun. auf der Jahreskonferenz in Karlsbad erstattet wurde und das seinerzeit als modernste und objektivste Darstellung palästinensischer Lebens- und Aufbaufragen mit großer Anerkennung und Beachtung aufgenommen worden ist. Preis der ersten Nummer Mk. 60.—.

Die Bialikfestnummer der Jüdischen Rundschau", über die wir seinerzeit berichtet haben, und die durch die Bedeutsamkeit ihrer Artikel und deren Autoren ein bleibendes, wertvolles, literarisches Andenken bildet, ist noch in einigen Exemplaren vorrätig, welche der Verlag der „J. R." zu 50 h das Stück abgibt. Bestellungen nimmt die Administration der „Selbstwehr" bereitwillig entgegen.

Jüd. Fürsorgezentrale.

Die **Krankenfürsorge** hat sich von allem Anfange an als selbständige Sektion der Fürsorgezentrale entwickelt. Die Nachkriegsverhältnisse mit den verschiedenartigsten Krankheiten, die Verelendung von Kreisen, die früher dem begüterten Mittelstand angehört hatten, brachten es mit sich, daß speziell in Prag mit seinen Kliniken und Spitälern Kranke aus der Provinz, aus Mähren, aus der Slowakei in immer steigendem Maße sich einfanden; infolge der immer noch nicht geschwundenen Folgen der Unterernährung während der letzten Jahre erkranken viele junge Leute an **Tuberkulose**, deren Behandlung in den meisten Fällen den Aufenthalt im Süden erheischt; eine ganze Reihe von armen Rekonvaleszenten braucht alljährlich Erholungsaufenthalte auf dem Lande, Kurgebrauch in Kurorten.

Die **Krankenfürsorge** hat es unternommen mit wenig Mitteln und wenig Arbeitswilligen, die sich hiezu meldeten, überall helfend einzugreifen. Eine Anzahl opferwilliger Damen besucht in regelmäßigen Zeitabständen die ortsfremden Kranken in den Spitälern und die armen Kranken in ihren hiesigen Wohnungen; überall wird mit ärztlicher Hilfe, mit Medikamenten, mit Erfrischungen ausgeholfen. Die Mittel der Krankenfürsorgesektion reichen bei weitem nicht für den immer steigenden Bedarf; wo die eigenen Mitteln nicht reichen, werden durch Vermittlung der Krankenfürsorgesektion Sammlungen bei Vereinen und bei Privaten veranstaltet, und es ist schon in vielen Fällen geglückt, Kranken den Kuraufenthalt in Karlsbad, Teplitz, die Reise nach Meran, Sommeraufenthalt auf dem Lande zu ermöglichen. In vielen Fällen, nicht in allen. Es ist vor allem das Streben der Krankenfürsorgesektion, Arbeitende, die durch Krankheit ihrem Berufe entzogen sind, wieder gesund und arbeitsfähig zu machen.

In den letzten Tagen hat die Krankenfürsorgesektion Aufrufe an die Prager Juden versendet, in denen zum Beitritte, zu Mitgliedsbeiträgen (5 Kč monatlich) und zur Mitarbeit aufgefordert wird. Durch weiteres Bekanntwerden wird die Krankenfürsorge zweifellos zu solchen Mitteln kommen, die ihr gestatten werden, allen Aufgaben gerecht zu werden.

Die **Sektion für Jugendfürsorge** befaßte sich zunächst damit, die auf ihrem Gebiet bestehenden Einrichtungen möglichst zu zentralisieren und die vorhandenen Lücken zu ergänzen. Es verstand sich von selbst, daß sie hiebei von ihrem engeren Wirkungsbereich, der Hauptstadt und deren Umgebung, ausging. Die seinerzeit von dem Joint Distribution Committee begründeten Kinderhorte wurden im vorigen Jahre zum neuen Leben erweckt und in diesem Jahre weitergeführt, wenn auch in stark reduzierter Form, da die Knappheit der vorhandenen Mittel nur gestattet, das Allernotwendigste zu leisten. So wird jetzt nur ein Hort von dreißig Kindern erhalten, die nachmittags im Lokale des Mädchenfreitischvereines unter Aufsicht einer bewährten Leiterin ihre Aufgaben machen, in Handfertigkeiten unterwiesen werden und bei fröhlichem Spiel sich erholen. Eine warme Jause wird von dem den Kinderhort leitenden Damenkomitee verabreicht. Bei der Beliebtheit, deren sich diese Einrichtung erfreut, ist zu hoffen, daß sie dauernd ein ergänzendes Glied in der Kette der Prager Wohlfahrtsinstitutionen bilden wird.

Eine schwierige, die ganze Republik umfassende Aufgabe ist die Waisenfürsorge. Die außergewöhnlichen Verhältnisse haben eine veränderte Situation geschaffen. Während früher die Waisenhäuser zur Aufnahme der elternlosen Kinder ausreichten, ist es durch die große Zahl von Kriegswaisen (zu diesen sind auch die Flüchtlingskinder zu zählen, deren Eltern teils in der früheren Heimat, teils auf der traurigen Wanderschaft starben) nicht mehr möglich, alle in Anstalten unterzubringen. Viele wurden in Privatpflege gegeben, ohne daß sich weiter jemand um sie kümmerte und so sind in letzter Zeit verschiedene Fälle von ganz ungeeigneter Unterbringung bekannt geworden. Außerordentlich schwierig ist es aber, diese Kinder ihren „Pflegeeltern" zu entziehen und die Sektion mußte sich bisher darauf beschränken, in den betreffenden Orten Personen zu suchen, die sich dieser hilflosen Kinder annehmen. Auch fehlt die Möglichkeit anderweitiger Versorgung. Anläßlich der Sammelaktion für die ukrainischen Waisen hat sich eine Anzahl von Kinderfreunden zur Adoption eines Kindes bereit erklärt, doch war dies jetzt nicht durchführbar. Die erwähnten Kinder haben ein ähnliches Schicksal und es wäre daher wünschenswert, wenn alle diejenigen, die die Erziehung eines solchen Kindes übernehmen oder es adoptieren wollen, dies nebst näheren Angaben der Jüd. Fürsorgezentrale, Abteilung Jugendfürsorge, baldigst bekannt geben.

Sport.

Vom jüdischen Fußballverband.

K. M. K. R. J. sel. Č. S. A. F.

(Offiziell.)

A. Mesiluth. 1. Verbandstag in Prag 28. Jänner, 10 Uhr, Café Central. Stimmenverhältnis der Felachim: Bohemia 6 (307 Sachakim), Moravia Hanegbi 10 (492), Moravia Zefonith ve Silesia 10 (491), Slovakia 2 (93), Karpatija 6 (293).

Dr. Egon Štern, Nasij.

Hockey-Sektion im JSC. Hagibor, Prag.

Hagibor I. A. gegen Y. M. C. A. Čes. Budějovice 5:1 (2:0).

Die erste Mannschaft des Hagibor beteiligt sich, wie im Vorjahre, an den Meisterschaftskämpfen im Bandy-Landhockey um die Meisterschaft der Tschechoslowakischen Republik für das Jahr 1923. Die Teilnahme von zwölf Mannschaften zeugt von dem regen Interesse, welches an dieser Veranstaltung genommen wird und hat bereits die erste gespielte Runde zu erbitterten Kämpfen um die kostbaren Punkte geführt. — Die Hagibor-Mannschaft trat als erste gegen den einzigen Provinzgegner, Y. M. C. A. Budweis, an und konnte einen sicheren Sieg verzeichnen. Die Budweiser sind eine ambitioniert spielende Mannschaft, welche flink und rasant ist, der es aber an Technik und auch an Spieltaktik fehlt. Das Spiel zeichnete sich durch besondere Fairneß aus und wurde vom Schiedsrichter Samek umsichtig geleitet. Die Aufstellung des Hagibor war folgende: Im Tor: Lekner sen., backs: Ossi—Margolius, half: Bohrnzek, forwards: Posin—Lagus—Lekner jun. Die Leistung der Hagibor-Mannschaft, welche Lekner jun. als Ersatzmann aufstellen mußte, war keine einheitliche und konnte keineswegs imponieren. Mangelnde Entschlußkraft der Stürmer, das unnötige Zögern beim Schießen bringen die Mannschaft um viele Chancen und bewirken dann auch ein geringes Selbstvertrauen der Spieler. Die Hagiboraner sollten sich doch ein Beispiel an den tschechischen Mannschaften nehmen und die vehemente und bedeutend raschere, daher auch erfolgreichere Spielweise derselben nachzuahmen trachten. Die Verteidiger, Ossi, Margo und Lekner sen., spielten eifrig und sicher; der Tormann sollte jedoch seine Kleidung der auch ungewollten Schärfe des Spieles mehr anpassen, um bei energischen Abwehraktionen der Gefahr einer Verletzung nicht so sehr ausgesetzt zu sein. Bohrnzek im halfback hatte keinen besonderen Tag. Die Stürmer Lagus und Posin begehen die eingangs erwähnten Fehler, doch sind sie sonst im Felde technisch hervorragend. Lekner jun. ist langsam, hat jedoch viel Spielverständnis und erzielte auch ein Goal. Die anderen schoß Lagus. Jedenfalls muß die Hagibor-Mannschaft in den weiteren Meisterschaftskämpfen sich sehr zusammennehmen, um ein günstiges Resultat zu erzielen.

Hagibor Res. geg. S. K. Čechie, Vinohrady Res. 6:3.

Aufstellung: Koretz—Haftl—Goldhammer—Lekner sen.—Lekner jun.—Eug. Justitz—Geheuer. Die Hagibormannschaft spielte nicht mit dem gewohnten Eifer, die Leistung genügte jedoch, um den Gegner neuerdings glatt zu besiegen. — Am Sonntag, den 21. Jänner hätte das Meisterschaftsspiel gegen den Meister der Tschechoslowakischen Republik, A. F. K. Vršovice, ausgetragen werden sollen; infolge nicht spielfähigen Bodens wurde nur ein Freundschaftsspiel von 2×20 Minuten auf irregulärem Terrain mit einer kombinierten Hagibormannschaft absolviert, welches mit 4:0 für Vršovice endigte. Die Sache ist jedoch nicht so tragisch, nachdem die Leistungen der Hagiborspieler weit unter ihrem sonstigen Niveau standen und die Beweglichkeit und Sicherheit der Spieler auf dem vollständig vereisten und mit Schnee bedeckten Platze sehr zu wünschen übrig ließ. Außerdem wurde die Leitung dieses Spieles einem Herrn Hurt überlassen, welcher sich durch seine unzähligen Fehlentscheidungen unmöglich machte. Auch die Hagibor-Reserven unterlagen gegen die Vršovicer Reserven mit 1:4 unter denselben Umständen, unter welchen die erste Mannschaft zu leiden hatte. — Nächstes Meisterschafts-Wettspiel findet am Sonntag, den 28. Jänner um ½11 Uhr Vormittag gegen Č. A. F. C. Vinohrady, auf dessen Sportplatz statt.

Mc. Loy.

Jüdische Schiedsrichtervereinigung in der Tschechoslowakischen Republik.

In die General-Versammlung der KMKRJ. werden die Koll. Friedmann und Fischl delegiert. Koll. Justitz wird aufgefordert, in der nächsten Sitzung eine Erklärung über die abgelegte Prüfung vorzulegen. Ebenso hat Koll. Aufrichtig (Brünn) im Wege der dortigen odbočka des SČSF. ein Prüfungsprotokoll einzuheben. Zu der am 4. n. M. stattfindenden ordentlichen General-Versammlung der Vereinigung wird nachstehendes Programm festgesetzt: 1. Eröffnung, Begrüßung und Konstatierung der Beschlußfähigkeit. (Koll. Friedmann.) 2. Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht. (Koll. E. F. Taussig.) 3. Berichte der Gaue (durch die Delegierten). 4. Kassabericht. (Koll. Black.) 5. Bericht der Revisoren. (Koll. Taussig und Fuchs.) 6. Genehmigung des Eintrittes in den Staatsverband und Referat hierüber. (Koll. Taussig.) 7. Statutenänderung. 8. Wahlen der Funktionäre, Ersatzmänner, Revisoren, Delegierten und Prüfungskommissäre. 9. Freie Anträge. Hiezu lt. Statuten: Die Gaue haben für je 10 ordentl. beim HA. verzeichnete Mitglieder je einen Delegierten zu entsenden. Jeder Vertreter hat nur eine Stimme, es sei denn, daß er schriftlich und mit Genehmigung des Gauausschusses zur Stimmabgabe für einen anderen Vertreter desselben Gaues ermächtigt wurde. Freie Anträge müssen spätestens 3 Tage vor der Generalversammlung dem HA. schriftlich mitgeteilt werden. — Nächste Sitzung Donnerstag, 25. Feber 1923, 8 Uhr abends, Starý.

Makkabi.

Warum turnen wir?

(Fortsetzung.)

Nur eine Einschränkung müssen wir bei der Aufnahme von Jugendlichen und Mitgliedern beobachten. Personen mit körperlichen Gebrechen, insbesondere starker Skoliose (seitl. Rückgratverkrümmung), bedürfen einer anderen körperlichen Betätigung, welche sie im orthopädischen Turnen finden. Dies setzt aber gründliche physiologische Kenntnisse voraus und muß jenen überlassen werden, die sich speziell mit dieser Heilmethode befassen. Die starke Skoliose hat ihre Ursache in schwächlicher Körperbildung in der Kindheit, Blutarmut, Rachitis, während einfache Skoliose nur auf schlechte Körperhaltung zurückzuführen ist. Am häufigsten verursacht durch fehlerhaftes Sitzen bei der Arbeit, auch durch sich täglich wiederholende, einseitige Belastung. Sie kann durch einfache, regelmäßig und gewissenhaft ausgeführte Haltungsübungen beseitigt werden, auch im Rahmen unseres Turnbetriebes. In diesem Falle ist aber dem Betreffenden insoweit besondere Aufmerksamkeit zu widmen, daß er stets eine richtige Haltung bewahre und nicht durch Nachlässigkeit in seinen alten Fehler zurückfalle.

Leichte Rückgratsverkrümmung ist viel häufiger anzutreffen, als man gemeinhin annehmen würde. Zuverlässige Messungen und Untersuchungen ergaben vor dem Kriege bis 10% Skoliose bei Kindern, die in die Schule eintreten (Neulinge) und 30% bei älteren Schülern. Heute dürfte als Folgeerscheinung der Kriegsjahre dieses Verhältnis noch ungünstiger ausfallen. Aus diesen Tatsachen geht hervor, wie wichtig Haltungsübungen, wie sie nur das Turnen bietet, für Schüler sind. Vor allem solche Übungen, die die Rückenmuskeln stärken.

Ohne Luft und Nahrung kann der Mensch nicht leben, sie sind Vorbedingungen für seine Entwicklung und Erhaltung. Aber sie bieten ihm noch nicht die Möglichkeit, den Körper wiederstandsfähiger zu machen, ihn besser vor Abnützung zu schützen und vor schädlichen Einflüssen, die das Leben, der Beruf mit sich bringt. Es liegt in der Natur diese Einflüsse, daß sie nicht von heute auf morgen in ihrer nachteiligen Wirkung zum Ausdruck gelangen; es bedarf stets einer mehr oder weniger langen Zeit, während der der Organismus ihnen ausgesetzt war.

Der Mensch hat nun die Möglichkeit, durch Turnen seinen Körper weniger empfindlich zu gestalten. Es hängt nur davon ab, ob er Lust hat — oder nicht. Wir behaupten, jeder Mensch habe die Pflicht Körperübungen zu betreiben. Da es aber nur Pflicht ist — wird sie vernachläßigt, so wie manche andere auch. Muß der Mensch erst durch böse Erfahrungen am eigenen Leibe an seine Pflicht erinnert werden? Genügen nicht die bisherigen Erfahrungen anderer? Die Einsicht kommt oft zu spät und bringt nicht mehr ein, was der Leichtsinn verschuldet hat.

Unserer Auffassung nach hat nicht nur jeder junge Mensch die Pflicht zu turnen, sei es im Makabi oder anderswo, es haben auch alle Eltern die Pflicht, ihre Kinder dazu anzuhalten. Das sind wir uns selbst und unseren Nachkommen schuldig. Diese Meinung zu teilen und nach ihr zu handeln ist jeder **gezwungen**, dem an einer besseren Zukunft des jüdischen Volkes liegt. Gezwungen, wie zum Atmen und Essen. Wenn das Leben ein **Leben** sein soll.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen.

Nuris: Die Vereine werden aufgefordert, den Vertrieb der Nursmarken mit größerer Energie fortzuführen. Weiters ist die vom Bar Kochba unternommene Aktion für Nuris (Selbstbesteuerung) nach Kräften zu unterstützen. Mit der nächsten Monatsmeldung, am 10. Feber, ist an die MAG. zu berichten, welchen Erfolg in der Nurisaktion jeder Verein aufzuweisen hat.

Wanderungen: Wir ersuchen die Vereine, uns soweit als möglich von **jeder** Wanderung eine

Karte mit Unterschriften der Teilnehmer zu senden. Wir bemerken, daß in den Berichten recht wenig über Wanderungen zu lesen ist.

Briefkasten.

Karlsbad. Die Stadtgemeinde Karlsbad hat das Hakenkreuz in ihr Wappen aufgenommen. Wenn die Juden wollten, wäre dies die letzte Aufnahme, die die Stadtgemeinde Karlsbad durchführen kann.

Gemeinden.

Prag.

Dritte Blauweiß-Redoute, 20. Feber, großer Lucerna-Saal.

Reklamationen, sowie Logen und Tischvermerkungen sind an das Büro, Prag II, Růžová 24/III, Tel. 9546, zu richten.

„Gesellschaft zur Förderung der hebr. Sprache und Literatur". Sonntag, den 4. Februar 1923, 11 Uhr vormittags findet im Café „Central" eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses. 2. Anträge des Ausschusses. 3. Wahlen. 4. Freie Anträge. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen! Gäste willkommen!

Alte Herren-Verband „Bar Kochba". Die diesjährige Generalversammlung findet Sonntag, den 28. Jänner, präcise 9 Uhr vormittags, im Jüdischen Nationalrat, Celetná 22/II. statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Präsidiums, Debatte, Wahlen. 2. Bericht des „Bar Kochba". 3. Bericht des „Theodor Herzl", Debatte.

Bar-Kochba. Dienstag, den 30. d. M., um 8 Uhr abends, hält Prof. Dr. Friedr. Thieberger im Vereinslokal einen Vortrag über jüdische Geschichte. Gäste sind willkommen.

„Ivrijah." Sonntag, am 28. d. M. findet in der „Ivrijah" (Dlouhá 22) die semestr. Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses. 2. Neuwahlen. 3. Freie Anträge. Die Mitglieder werden ersucht vollzählig zu erscheinen. Gäste willkommen!

Sdružení nár. židů, Smichov, veranstaltet am Samstag den 27. um 8 Uhr abends im Café Central eine Zusammenkunft. Gäste willkommen.

Der Wirtschaftsaufbau Palästinas. Über dieses interessante Thema sprach Dr. Wolfgang Weißl aus Jerusalem in einer vom jüdischen Frauenverein, dem Volksverein und der Freien zionistischen Gruppe einberufenen Versammlung. Der Redner beleuchtete in seinen streng sachlichen Ausführungen, entgegen der oft vorurteilsvoll geäußerten Ansicht, daß Palästina nur Spenden entgegennehme, die vielseitigen, hoffnungsvollen Entwicklungsaussichten des Landes. In zahlreichen, einleuchtenden Beispielen zeigte der Redner die Möglichkeit und Rentabilität durch sichere Kapitalsinvestition den Aufbau des Landes zu fördern. Darüber hinaus gab er in seiner als Beispiel für die Entwicklung des Landes gewählten Darstellung der Kolonien Chefzibah und die neuzugründende tschechoslowakische Siedlung Nuris einen in seiner Schlichtheit und Schärfe tiefberührenden Einblick in die praktische Aufbauarbeit. In der Diskussion betonte Herr Gemeinderat Fischl die Verpflichtung aller jüdischen Kreise, das Aufbauwerk Palästinas trotz aller gegenwärtigen Schwierigkeiten großzügig und mit vollem Herzen zu unterstützen. — Der diesmal eingetretene und der in Prag wohl noch selten beobachtete Umstand, daß der große Saal des Hotel Bristols sich für die zu einer zionistischen Versammlung kommenden Scharen zu klein erwies, mag als Beweis für das große Interesse der Prager Juden an der landmannschaftlichen Kolonie, aber auch für die Beliebtheit, die sich unser Jerusalemer Gast in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes zu erringen wußte, gelten.

Brüx. Am Samstag, den 20. Jänner 1923, abends ½9 Uhr, veranstaltet der Jüd. Verein „Zion" in Brüx im Hotel „Weißes Lamm" einen Vortrag: „Die aktuellsten Fragen im Judentum". Referenten: Dr. Angelo Goldstein, Prag. Dr. Ernst Lustig, Teplitz. — Vorher um 8 Uhr abends ist die Generalversammlung des Vereines.

Komotau. Spende für die ukrainischen Waisenkinder: Kč 48.50 von Herrn JUDr. Hermann Hirsch, Komotau, als Erlös aus der Versteigerung einer Torte bei einer jüdischen Unterhaltung.

Goeding. Generalversammlung des Turn- und Sportvereines Makkabi, Göding, 14. Jänner 1923. Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht. 2. Kassebericht und Bericht der Revisoren. 3. Neuwahlen. 4. Eventualia. In Abwesenheit des verhinderten Obmannes eröffnet der Sektionleiter Tb. Grünwald die Sitzung. In seinem Tätigkeitsbericht gibt er ein objektives Bild über das Tun und Schaffen des Vereines im verflossenen Betriebsjahre. Das Aktivum bedeuten die diversen Kinder-, Zöglings- und Damenriegen, die unter der Leitung bewährter Kräfte, die unermüdlich ihren Aufgaben nachkamen, prächtig gedeihen. Auf der anderen Seite brachte das vergangene Betriebsjahr eine Sistierung der Sportsektion und ein vollkommenes Versagen der Herrenriege, die ein betrübendes Bild von Mangel an Disziplin bekundete. Dieses passive Verhalten läßt die Befürchtung aussprechen, daß die Herrenriege, falls keine durchgreifende Besserung eintritt, aufgelöst werden müßte. Er schließt mit einem Appell, trotz des nicht durchwegs rosigen Bildes, das Absolutorium zu erteilen. Die Kassiererin Tschw. Soffer erstattete den Kassabericht. Auch hier nichts Erfreuliches. Trotz des hohen Mitgliederstandes (105) endet das Jahr ohne Kassaüberschuß. Die finanziellen Lasten, die die Sportsektion hinterlassen, die Abgaben an die Kreisleitungen, Versicherungen, haben große Summen verschlungen. Trotzdem läßt die Zukunft eine Sanierung erhoffen. Die Revision der Kassa erwies deren klaglose Führung. Die Neuwahlen ergaben folgendes Ergebnis: Obmann: Tb. Leo Redlich, Sektionsleiter: Tb. Theodor Grünwald, Kassa: Tschw. Hermi Soffer, Schriftführerin: Tschw. Frieda Himmler, Kulturreferat: Tb. Arthur Tupler, Turnwart: Tb. Hermann Weigl, Turnwärtin: Tschw. Irma Hirsch, Beisitzer: Tschw. Steinitz, Arnstein, Revisorin: Tschw. Else Schaffer.

Göding. Die am 1. Jänner 1923 in der jüd. akad. Ferialverbindung „Gamala" in Göding stattgefundenen Chargenwahlen zeitigten folgendes Ergebnis: Med. Rud. Glaser, Präses; Ing. cand. Erwin Weigl, Vizepräses; Ing. cand. Ernst Schmitz, Schriftführer. Zuschriften sind zu richten an Med. Rud. Glaser, Göding, Na drahách 60, Mähren.

Bisenz. Voranzeige! Im Laufe des Monats Feber 1923 veranstalten die vereinigten jüdischen Parteien in sämtlichen Sälen der Sokolovna einen Maskenball, worauf wir die Aufmerksamkeit unserer Gesinnungsgenossen aus der Umgebung zu richten bitten. Einladungen folgen.

Vrbovce. Die Zion. Ortsgruppe Vrbovce veranstaltete am 26. Dezember 1922 einen Chanukaabend, welcher als außergewöhnlich gelungen bezeichnet werden darf. Die Gäste von Nah und Fern unterhielten sich bei dem geschmackvoll zusammengestellten Programme gut, so daß sie bis zur späten Morgenstunde beisammen blieben. Von der Gesamteinnahme per Kč 2830.— wurden dem J. N. F. nach Prag Kč 900.— abgesendet, Kč 200.— den Ukrainawaisen. Volles Lob gebührt dem Festkomitee. — Am 7. Jänner 1923 hielt die Zion. Ortsgruppe Vrbovce ihre Generalversammlung ab, bei welcher Gelegenheit die Neuwahlen vorgenommen wurden. Nachdem der scheidende Obmann, Herr L. Wollner junior, im Namen der Ortsgruppenleitung die Enthebung verlangt hat, und der Ortsgruppenleitung den besten Dank für ihre bisherige Tätigkeit ausgesprochen hat, wurde zu Obmanne Herr Ludwig Wollner; zur Kassierin Fräulein Ilona Keßler; zum Revisor Herr Julius Ochsenberg; zur Bibliothekarin Fräulein Paula Wollner und zum provisorischen Schriftführer Herr Ludwig Wollner alle einstimmig gewählt.



Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628. Telephon Nr. 9546.

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Eingang vom 16. bis 22. Jänner 1923.

Nuris-Landspenden.

Prag: 2. Rate Banken 10.000.—, Dir. Otto Aron zum Andenken an Julius Aron, Julius Lampl, E. P. ein kräftiges Hedad unseren Pionieren in Nuris, O. F. je 1000.—, Oskar Kirschner, N. N., Josef Kraus, Alfred Katz, Paul Sonnenschein je 500.—, August Lewith 300.—, Arch. Max Gerstl 250.—, Dr. Paul Löwy 200.—, Dr. Richard Jelinek, Dir. Otto Bergmann, Ludwig Pollak, Adler, Leo Kaufmann, Wilhelm Lebenhart, Kamilla Fischl, Paul Beck, Emil Reich je 100.—, Ing. S. Popper, Viktor Bloch, Grete Eisner, Dr. Emil Kraus je 50.—, D. Hodin 20.—, Emil Lebenhart 20.—, Wilhelm Fischer 10.—, Siegfried Pollak und Frau gratulieren Emil Felix und Frau 20.—, Ludwig Ganz und Frau aus dems. Anlaß 10.—, Dr. Ernst Lebenhart 300.—, zus.: 18.730.—. **Aussig:** Blauweiß 120.—. **Brüx:** Selbstbesteuerung: Mariechen Woditschka, Friedl Kohn je 10.—, Max Baum, M. N. je 15., 14 unter 10.—, zus.: 97.—. **Karlsbad:** Fini Kohn 50.—, Dr. Rudolf Adler 10.—, zus.: 60.—. **Ober-Cerekwe:** Isr. Kultusgemeinde 360.—. **Orval:** 5.—. **Pilsen:** Jahrzeitspenden: Rosa Weiner 50.—, R. Löffler 20.—, Franz Semler, Hochsemlitz 20.—, S. Kornfeld 10.—, Louise Eisenschimmel 20.—, anl. Abl. ihres Gatten, Ritter anl. gold. Hochzeit 30.—, N. N. 10.—, Frau Leo Bandler anl. Geburt eines Sohnes 30.—, zus.: 210.—. **Trautenau:** Hans Müller anl. Jahrzeit f. Vaters 150.—, Gustav Weiß anl. Jahrz. f. Schwiegervaters 50.—, Frau Kraus, Nachod, anl. Geburt eines Töchterchens 100.—, Silvestersammlung 35.—, N. N. 20.—, zus.: 355.—. **Welchau:** Dr. Propper 20.—. **Prag:** Otto Aschermann grat. Emil Felix und Frau 20.—.

Summa K 19.977.—.

Baumspenden.

Prag: Arthur Herzog u. Blasta Kohn danken allen Turnschw. und Freunden für Grat. anl. Verlobung 2 B. im gl. G., Frau Duschak, Bodenbach, dankt Fr. Franz Ekstein 1 B. im Marie Baumgartl G., 60.—. **Brüx:** Mariechen Woditschka u. Heinrich Woditschka 5 B. a. A. i. verst. Großmutter im Simon Neumann G., 100.—. **Kladno:** Ing. Aschermann grat. Emil Felix u. Frau, Dr. Willusch Wagner und Familie, Mähr.-Ostrau je 1 B. im Kladno G., 40.—. **Prag:** Eduard Pick aus Komotau anl. Gefälligkeit von Dr. Singer 1 B. i. V. Waldstein G., 30.—, Ed. Schmolka grat. Emil Felix u. Frau 20.—, zus.: 50.—. **Leitmeritz:** Louise und Wilhelm Heller kond. Fam. Dr. Pick, Aussig, 1 B. im Louise Heller G. (irrtümlich nicht in der letzten Nummer veröffentlicht), 20.—.

Summa K 270.—.

Büchsen.

Prag: Beinhacker 20.—, Hugo Zeichner 15.—, Salus u. Kohn 23.—, Berta Nettl 33.—, Artur Herzog 33.—, Rubin 12.—, 7.—, zus.: 143.—. **Trautenau:** Spezifikation folgt 245.97. Summa K 388.97.

Gesamtsumme	K 20.635.97
Hiezu d. i. d. letzten Nr. ausgewiesenen	K 36.564.98
Gesamtsumme Böhmen bis 22. Jänner	K 57.200.95
Gesamtsumme Mähren bis 8. Jänner	K 5.135.26
Gesamtsumme Slowakei bis 15. Jänner	K 15.085.67
Gesamtsumme Tschechoslowakei	K 77.394.88

*

Eine Million Zwanzighellerstücke.

Aussig: Blauweiß 3500. **Kaaden:** Blauweiß 500. **Karlsbad:** durch Dr. Neubauer 100. **Leitmeritz:** Edith Morgenstern 230. **Sučany:** Josef M. Strelinger 1000.—. **Zilina:** Mädchenverein Deborah 2000, S. Schlesinger 500. **Zborow:** H. Friedmann 500. **Prag:** Hagibor 600, Dr. Ernst Lebenhart 300, Palästina-Amt 100, Bar Kochba 2300, Makkabi 1250. **Mähr.-Ostrau:** Hans und Fritz Löwy 200, JNF.-Kommission 750, 750. **Ung.-Hradisch:** 500. **M.-Ostrau:** Mila Musil 100. **Triesch:** Lilly Oesterreicher 500. **Wolframs:** Chem. Josef Spitzer 200. **Zwittau:** Leo Zwicker 300.

Summa der Zwanzighellerstücke	16.180
Hiezu die bereits ausgewiesenen	58.105
Gesamtsumme der Zwanzighellerstücke	74.285

*

Nuris-Jugend-Aktion.

Falkenau: Blauweiß 183.—. **Pilsen:** Blauweiß 59.—, 140.—. **Klattau:** Blauweiß 200.—. **Eger:** Blauweiß 155.—. Summa K 737.—.

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

Mähr.-Ostrau, Bräuhausgasse 18/III.
Postsparkassa Nr. 50.465. Telephon Nr. 716/VIII.

Ausweis Nr. 2.

Vom 8. Jänner bis 19. Jänner 1923.

Allgemeine Spenden:

Göding: Bock, Jägerndorf 25.—, B. Kohn 20.—, B. Krakauer, A. Löffler, E. Herzog, A. Steinitz, K. Goldschmied je 10.—, Erlös für Kalender 50.—, 2.—, Sammlung bei Kulturabend Makkabi 49.30, zus.: 196.30. **Orlau:** Erich Scharf 10.—. **Trzynietz:** Thoraspenden 48.—, Kartenbroschüre S. Brauner 20.—, zus.: 68.—. **Ung.-Ostra:** Dr. Sonnenfeld, als Honorar 100.—, Sammelbogen Paula Müller: Hugo Grünfeld 20.—, A. Neufeld 10.—, Verkauf einer Torte 67.—, zus.: 197.—. **Wagstadt:** Tempelspenden 150.—. **Prerau:** Dr. Salzer aus einer Strafsache 50.—. **Kartenbroschüren: Hohenstadt:** Alfred Singer 20.—. **Kremsier:** Josef Fall, Karl Stein, Max Färber je 10.—, 6.—, zus.: 36.—. **Lazy:** Arnold Wilhelm 15.—. **M.-Schönberg:** Dr. E. Bodansky 30.—. **Napajedl:** E. Löwy 20.—. **Olmütz:** B. Hornik 10.—. **Orlau:** W. Vetter 25.—. **Schönbrunn:** M. Schlanger 20.—, 5.—, 2.—, zus.: 183.—. Summa K 854.30.

Baumspenden.

Orlau: Sami Scharf anl. Todestag Margit Herrmann 1 B., 30.—. **Zwittau:** Jugendverband Achduth, Erlös einer Veranstaltung, im Kurt Kanter G. 10 B., 205.—. **Prerau:** Familie Marmorstein anl. Jahrzeit 3 B. im H. Marmorstein G., 60.—.

Summa K 295.—.

Landspenden.

M.-Ostrau: Dr. Ader 150.—, J. Reisfeld 120.—, zus.: 270.—. **Neutitschein:** M. Trau 30.—. **Orlau:** Sportklub Hakoah 100.—, Erwin Ziffer 25.—, zus.: 125.—. **Znaim:** J. Pick 300.—, 3.—, zus.: 103.—.

Summa K 528.—.

Nuris-Landspenden.

Olmütz: Erste Rate auf ein Dunam 1007.—. **Zwittau:** Jugendverband Achduth, Erlös einer Veranstaltung 300.—. Summa K 1307.—.

Büchsenleerung.

Göding: Jokl Hans, Weiß David je 20.—, Goldschmied K., Siebenschein K., Grünwald Th., Mayer Fritz je 10.—, 7 Büchsen unter 10.—, zus.: 117.—. **Kl. Kuntschitz:** Huppert, B. Goldberger je 15.—, J. Karter 10.—, zusammen: 35.—. **Ungarisch-Ostra:** (Wesseli) Doktor O. Brief 20.—, Gisella Schön 85.—, Reichsfeld E. 16.—, Brichler F. 15.—, 5.—, zus.: 141.—. **Straßnitz:** Marmorstein 16.40, Felsenberg 16.—, Walter Spitz 15.—, 6.40, zus.: 53.80. **Zwittau:** L. Zwicker 22.—, 6.10, 6.—, zus.: 34.10.

Summa K 380.90.

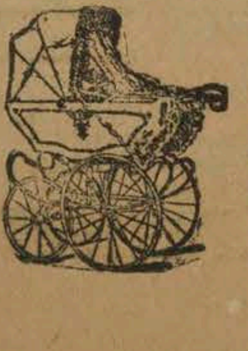
Ausweis Nr. 2	K 3365.20
Zuletzt ausgewiesen	K 5137.26
Gesamtsumme bis 19. Jänner 1923	K 8502.46

Meine liebste Frau

Helene Kohner geb. Grünbaum

starb am 20. Jänner 1923 (3. Schewat 5683).

Med. Dr. Walther Kohner,
Karlsbad.



Volks-Vorschusskassa in Prag I., Králodvorská 14. Telephon 2910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 4½—5% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN.

Spitzen- und Posamentierwaren
Engros- und Endetailgeschäft
Karl Spitz,
PRAG, Melantrichova 1062.
Bänder, Damengürtel, Knöpfe sowie alle Schneider-zugehör-Artikel.
Telephon 4073. Telephon 4073.

Johanna Seidemann,
Hebamme, Prag I., Dlouhá tř. 41,
hat jetzt Telephon 568-II.

Franz Hansl
Lackier-Etablissement, Holz- und Schriftenmaler
Prag II., 1119, Truhlářská 20 n.

Steppdecken Daunendecken in solider Ausführung
Rascheste Umarbeitung von Decken.
Einzige Deckenfabrik Prag I., Michalská 21 (eiserne Tür).

Feinste Qualitäten
in Strumpf-, Wirk- und Strickwaren
Hermine Kraus, Prag II.,
Jindřišská 12, neben der Hauptpost.

Damen! Boža Blažek,
Prag II., Mariánská 57,
langj. prakt. Geburtsassistentin erteilt Rat in allen Fällen.

Erstklassige und nur solide Tapezierer- und Dekorateurarbeiten
führt durch Firma
J. Dřevo — M. Janura
Tapezierer PRAG I., Řetězová 10.
Spezialerzeugung von Klub- u. Ledermöbel.

Madelon
BESTE SCHUHCREME
FRANZ PAULUS & Co., Vinohrady 1619.

Die jüdische Intelligenz besucht das **KAFFEE CENTRAL, PRAG, GRABEN 15.** Alle jüdischen Zeitungen aufliegend.

„OLEXIS"
PRAGER ÖL- UND FETTWERKE Ges. m. b. H.
PRAG II., REVOLUČNÍ TŘ. 4.
ÖLE, FETTE
II. ABTEILUNG
KUNSTRADIERGUMMI
TEL. KANZLEI 5635. TEL. FABRIK 6063.

BÖHMISCHE UNION-BANK.

Eingezahltes Aktienkapital 160,000.000 Kronen.
Reservefonds 88,400.000 Kronen.
Telephon Nr. 2006 — 2010, 6980 — 6984.
Telegramm-Adresse: UNIONBANK, PRAG.

FILIALEN: Asch, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek in Schlesien, Gablonz, Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Troppau.

KOMMANDITE IN WIEN.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

BÖHMISCHE KOMMERZIALBANK

Zentrale PRAG II., Příkopy 6.
Telegrammadresse: Kommerzialbank PRAG. Telephon: Nr. 7230 bis 7238.
Aktienkapital und Reserven Kč 100,000.000·—.

FILIALEN: Bratislava, Brünn, Böhm.-Kamnitz, Böhm.-Leipa, Gablonz a. N., Iglau, Königgrätz, Leitmeritz, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Pardubitz, Prerau, Proßnitz, Pilsen, Reichenberg, Tachau, Teplitz, Warnsdorf, Zwittau.

Expositur: **Prag III.,** Malostranské nám.

Neueste und vollkommenste
Miederleibbinde
nach ärztlicher Vorschrift ersetzt auch das Mieder vor und nach Schwangerschaft, Hängeleib, Senkung, Operationen.
Leibhalter, Geradehalter, Reparaturen.
Miederhaus Lebowitsch, Troppau u. Mähr.Ostrau.

„Jung Juda". Zeitschrift für unsere Jugend, Prag II., Stefansgasse 55. Erscheint alle 14 Tage
Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 25.—.
Bibeln ganz „Tnach" mit deutscher Übersetzung . **K 60.—.**
Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Bondy. 2 Bände K 80.—.
Bestellungen gegen bar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

Der Weg zur Ehe!
Langjährige, mit Erfolg arbeitende Ehevermittlung empfiehlt den P. T. isr. Interessenten ihre Intervention. Ausführliche Briefe mit Rückporto unter Chiffre: „Vermögende, hochgestellte Person" an
„PRAGA", Příkopy 33.

Hochzeits-Geschenke.
Komplette Ausstattung in feinstem Kristall-, Blei- und Überfang-Glas sowie Porzellan bei
OTTOMAR ROSENBAUM,
PRAG VII., Malířská 386.
Eingang Rudolfova,
Station Kamenická der 4, 10 und 11-Linie.

Gegründet 1830.
Stroh- u. Filzhut-Fabrik
B. Fischel & Co.
PRAG I., Eisengasse 18
Seidenwaren, Bänder, Samte und Plüsche.

Auto-Lackierwerkstätte „Lakma"
G. m. b. H.
VINOHRADY, Jungmannova 90.
Exakte und solide Ausführung aller übrigen Lackiererarbeiten.

DERBY
CREM
FEINSTER SCHUHPUTZ.

Kollektivanzeiger der Selbstwehr:

Bau- und Kunstspenglerei
Dachreparaturen
Anton Hamza,
Prag I., Týnská ul. 1064.

Brautausstattungen
Etablissement
Hedwig Weiß,
Prag II., Vodičkova 11.

Dekorateur und Tapezierer
Julius Grünhut,
Prag, Vězeňská.
Umarbeitungen und Reparaturen.

Emailschilderfabrik
V. Broulim
PRAG II., Spálená ulice 28.
Emaillierte Firmentafeln.

Installationen.
Wasserleitungen — Badezimmer — Waschtische installiert und repariert
F. Wendler,
Praha V., Elišky Krásnohorské 6.
Telephon 8861/VIII.

Kaffee-Spezialitäten
Anton Vomačka,
Prag I., Ovocný trh 18,
Žižkov, Husova 78.

Kanzlei-Artikel
Fachgeschäft
V. P. Janata,
Prag II., Revoluční 10.
Sämtlicher Bureaubedarf. Schreibmaschinen u. Reparaturen, Stanpiglien und Drucksorten. TELEPHON 9497.

Kinderwagen-Erzeugung
Jan Podloucký,
Prag II., Smečky 2.
Reparaturen billigst.

Küchenausstattungen
Porzellan — Glas — Alpakkasilber
Münzberger & Stěpnička,
Prag, Spálená 24.

Künstlerisches Foto-Atelier
Drtikol & spol.,
Prag II.,
Vodičkova 730.

Zahntechniker-Atelier.
Karl Wolf,
Prag, Revoluční 19.
Laboratorium für feinste Goldtechnik nach neuestem und bestem System.

Lackierer und Schriftmaler
J. Vojtišek,
Prag V.,
Salvátorská 6.

Linoleum-Wachstuche
Ignaz Arnstein,
Prag V., Bílkova 6.
Telephon 8652/VI. Telephon 8652/VI.

Messingmöbel, Kinderbetten
kaufen Sie billiger als überall bei
ARTEUM
Ges. m. b. H, PRAG II., Jircháře.

Möbel.
F. Provazník,
Weinberge, Jungmannova 49.
Wohnungs-, Küchenmöbel, Schlaf- und Speisezimmer, solid unter Garantie.

Optiker
Das Beste für Ihre Augen liefert
Optiker Deutsch,
Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

Schneider-Atelier
Nur der Schneider
Mašin
kleidet Sie elegant und billig.
Vinohrady, Jungmannova 34.

Textilwaren.
Feine Damenwäsche,
tief unter den Erzeugungspreisen bei
Baldovsky, Breitler & Co.,
PRAG I., Celetná ul. 3.

Wäscheerzeugung
Textilware, Taschentücher, Schürzen, Trikots, off. billig
Leopold Herrmann
jetzt
Jungmannova 26.

Wurst- und Selchwaren
Einzige strengrituelle Quelle, unter Aufsicht des Prager Oberrabbinates stehend.
Rudolf Benda,
PRAG, Dušní 8.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.